Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 456. Bezirks-Fernsprecher No. 52. **Dienstag, den 29. September.** Bezirks-Fernsprecher No. 52. **1896.**

Abend-Ausgabe.

Der internationale Frauen-Kongreß.

Der internationale Frauen-Kongreß hat seine achttägigen Berathungen beendet. Dürftigkeit des Inhalts wird man ihm nicht zum Vorwurf machen können. Es ist über Alles und noch viel mehr gesprochen worden, es sind viel weise, aber auch recht viel unweise Worte gefallen, und neben manchem sehr vernünftigen Gedanken ist leider auch mancher recht unvernünftige Gedanke ans Licht des Tages gefördert worden. Zieht man das Fazit der Verhandlungen, so wird man Alles in Allem doch mehr an den sich absurd geberdenden Most als an den Wein, der sich aus ihm ergiebt, erinnert.

Wir wissen uns frei von irgend welcher Voreingenommenheit der Frauenfrage gegenüber. Wir haben uns niemals auf den Standpunkt derer gestellt, die der Frau zurufen, daß sie ins Haus gehöre, ohne ihr zugleich die Anweisung auf ein solches Haus auszuhändigen. Wir haben nie verlangt, daß die Frau den Beruf der Gattin und Mutter ausüben solle, der es nicht vergönnt ist, einen Gatten zu finden. Aber so wenig wir das Vorhandensein einer Frauenfrage leugnen, so sehr wir geneigt sind zur Förderung und zur dereinstigen Lösung dieser Frage mit allen unseren Kräften beizutragen, ebenso ernstlich bestreiten wir das Vorhandensein der Frauenfrage für die Frau überhaupt, für alle Frauen.

Für uns giebt es nur eine Frage der unverheiratheten Frauen. Wer aus dem Miteinander des Mannes und der Frau nur ein Nebeneinander schaffen will, wer aus der Liebe zwischen Mann und Frau, aus der zärtlichen Fürsorge des Mannes für die Frau, aus dem liebevollen Aufblicken der Frau zum Manne einen gemeinsamen Konkurrenzkampf ums Dasein, ein kollegiales Miteinanderstreben machen will, der sündigt gegen die Natur des Mannes und der Frau, der kehrt den Lauf der Dinge in sein Gegentheil um, der stellt die Weltordnung, die sich seit Jahrtausenden bewährt hat, auf den Kopf — Probe halber.

Dies aber und nichts Anderes wollten nicht wenige von Denen, die auf dem Kongreß ihre Stimme am lautesten vernehmbar machten. Und wir vermissen es, daß diesen Forderungen, die wir als Ausschreitungen der Frauenbewegung, als Hirngespinste eines krankhaft funktionirenden Gehirnapparates betrachten, von keiner Seite entgegengetreten wurde. Wenn Frau Stritt unter dem Beifall der Versammlung behauptete, daß sich gerade auf dem Gebiete der Politik die günstige Gelegenheit für die Frauen biete, das Uebergewicht der Männer durch einen entsprechenden Wettbewerb in Frage zu stellen, und wenn Frau Dr. Melitz unter „lang anhaltendem" Beifall erklärte, die Stimmrechtsfrage bilde den Kernpunkt aller Fragen, da sie die Basis für das Bürgerrecht der Frau sei, so wird damit die Frauenfrage in eine Bahn geführt, auf die wir ihr nicht mehr zu folgen gewillt sind. Und wenn endlich auf dem Frauen-Kongreß von Frauen die Frage der Sittlichkeit des Mannes in einer Weise erörtert wird, daß wir außer Stande sind, hier auch nur die Hauptpunkte der Verhandlungen in der zartesten Weise anzudeuten, so sind wir „spießbürgerlich" und „philisterhaft" genug, dies als dem guten Geschmack, dem Anstand und endlich auch der praktischen Vernunft widersprechend zu erachten. Die Frage der Sittlichkeit des Mannes wird die Frau am besten der Erörterung der Männer überlassen. Will die Frau sich selbst reformiren, gut, sie thue es, will sie aber uns Männer reformiren, da werden wir ihr energisch zurufen: „Sorg' Du für Dich und Deinen eigenen Leib!" Wenn die Reden über die Sittlichkeit des Mannes, wie sie Frau Bieber-Böhm gehalten hat, nicht gehalten worden wären, so wäre das für den Frauenkongreß ein ganz erheblicher Vortheil gewesen; und wir fürchten auch nicht, daß es um die Sittlichkeit der Männer wesentlich schlechter bestellt wäre, wenn Frau Bieber-Böhm ihre Reformideen in des Herzens tief verschwiegenem Winkel bewahrt hätte.

Wir verkennen nicht die große Summe von Begabung, von Eifer, von echtem Gefühl und wahrer Menschlichkeit, die auf dem Frauen-Kongresse sich für das Wohl der leidenden Mitschwestern bethätigt hat. Wir haben mit hohem Interesse manchen neuen anregenden und fruchtbaren Gedanken in uns aufgenommen und unsere Kenntnisse über die Ziele und die Erfolge der Frauenbewegung in anderen Ländern bereichert. Aber wir bedauern es, und es wird der Wirkung des Frauen-Kongresses ganz erheblich Abbruch thun, daß man von dem eigentlichen praktischen Ziel der Frauenbewegung vielfach auf irreführende Nebenpfade gerathen ist, und daß manche excentrischen Geister in wollüstigem Vollgefühl des Emanzipationsgedankens den Ritt ins romantische Land wagten, in dem leicht bei einander die Gedanken wohnen, aber hart im Raume sich die Sachen stoßen.

Für das Mitwirken an der Lösung der Frauenfrage sind wir stets zu haben, soweit unter dieser Frage die Erweiterung der Erwerbsthätigkeit der Frauen verstanden wird. Jede vernünftige Politik muß das Bestreben unterstützen, den Frauen, welchen es infolge unserer wirthschaftlichen Entwickelung nicht vergönnt ist, ihrem eigentlichen Beruf zu folgen, nach Möglichkeit einen anderen zu gewähren, der sie nicht nur materiell, sondern auch geistig befriedigt. Wir streben endlich mit vollem Eifer die Lösung desjenigen Theiles der Frauenfrage an, der für uns nicht nur ein Erwerbs-, sondern vor Allem eine Sittlichkeitsfrage bedeutet, und der auf dem Frauen-Kongreß in ganz auffälliger und kaum verständlicher Weise zu kurz gekommen ist: wir meinen die Frage der Zulassung der Frauen zum ärztlichen Beruf, eine Frage, deren alsbaldige Lösung wir, und nicht wir allein, als eine ganz unumgängliche Nothwendigkeit betrachten.

Wollen die Führerinnen der Frauenbewegung sich auf die Erstrebung praktisch erreichbarer und wünschenswerther Dinge beschränken, so sind wir bereit, ihnen zu sekundiren. Ergehen sie sich aber in unpraktischen Phantastereien, so werden sie eines Eindrucks auf die Welt auch nicht ermangeln, aber es wird der der Lächerlichkeit sein. Dr. P.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. September. Gegenüber der „Deutschen volkswirthschaftlichen Korrespondenz" konstatirt der „Reichsanzeiger", daß nach wie vor bei allen technischen Instituten der Militär-Verwaltung grundsätzlich an einer zehnstündigen Arbeitszeit festgehalten wird. In dieser Zeit sei je eine Viertelstunde Frühstücks- und Vesperpause mit einbegriffen. Versuchsweise sei nur an den Sonnabenden und den Tagen vor Festen eine Verkürzung der Arbeitszeit um ein bis zwei Stunden eingeführt worden.

Der Bundesrath hält, wie der „Kreuzzeitung" zufolge verlautet, am 30. d. M. seine erste Plenarsitzung ab.

In der „Nordd. Allgem. Ztg." wird ein Konstantinopeler Bericht eines auswärtigen Blattes widerlegt, wonach während der letzten Metzeleien die deutsche Botschaft im Gegensatz zu den Botschaften der übrigen Mächte ihre Thore verschlossen gehalten und nicht einen einzigen Armenier gerettet hätte, obgleich unmittelbar vor den Thoren der deutschen Botschaft hülflose Armenier erschlagen worden seien. Sie bezeichnet diese Angaben als auf Unkenntniß der Thatsachen beruhend. In der deutschen Botschaft seien vielmehr in jener Zeit ungefähr 30 armenische Flüchtlinge aufgenommen und beschützt worden. Daß in der deutschen Botschaft nicht noch mehr Armenier Schutz gesucht hätten, erkläre sich daraus, daß diese in einem fast ausschließlich türkischen Häuserviertel liege, in das sich die bedrohten Armenier an jenen Tagen wenigst möglich hineinwagten. In der weiteren Umgebung der Botschaft sei denn auch nicht ein einziger Armenier getödtet worden.

Der Allgemeine preußische Städtetag, der heute im Sitzungssaal der Stadtverordneten im Rathhaus eröffnet wird und zwei Tage dauern soll, wird mit einer kurzen Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Zelle eingeleitet, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklingen wird. Die dem Städtetag zugehenden Denkschriften sind vom Stadtrath Wilde ausgearbeitet.

* **Rundschau im Reiche.** Das Schwurgericht in Augsburg verurtheilte den Anarchisten Heinrich Kilian von Mühlhausen wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und des Prinz-Regenten von Bayern zu vier Jahren Gefängniß. — In Stettin begann gestern vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen den ehemaligen Pastor Rauh aus Cladow wegen Unterschlagung von Kirchenkassen-Geldern, Fälschung von Kirchenbüchern und einfachem Bankerott. Der Angeklagte Rauh gab zu, 43,000 Mk. unterschlagen zu haben. Er schiebt die Schuld nur allein darauf, daß die mit der Pfarre verbundene Ackerwirthschaft Zuschüsse erforderte, anstatt etwas abzuwerfen. Das Zeugenverhör ergab, daß die Revision eine sehr mangelhafte war. — Die Strafkammer in Rudolstadt verurtheilte den Redakteur des sozialistischen „Volks-

---

(Nachdruck verboten.)

Ein stummer Bericht von einem Schiffbruch.

Eine kleine Erzählung von **Holger Drachmann.**

Wenn sich je die Hoffnungslosigkeit einen Gewerbeschein gelöst hätte, um sich in einer Kommune niederzulassen, so mußte es bei dieser Strandgemeinde gewesen sein. Traurige Sandmeiler, langhingestreckt und einförmig wie die Trauer selbst; halbverwischte Dünen draußen am Meer; Wracktheile als Wegweiser, wo kein Weg war; eine beständig nervös umherfliegende Möve als Belebungsmittel; ein ergenschwangerer, unbeständiger Himmel, der des Tags so oft weinte wie ein kränkelndes Kind; hie und da zwischen den Meilern einige Häuser und Halbhufen in recht trostlosem Zustande; Andeutungen von einer Trift, auf ihr eine Kuh und zwei Schafe, mager wie Windspiele; eine säuerliche oder ganz saure Luft von den stillstehenden Wasseransammlungen zwischen den Dünen — und bog man dann hinaus durch die Düne und kam nieder zum flachen Strand, so war da dieses Meer, das den Sand bespülte und sich wieder zurückzog, das brauste und Athem holte, wie ein Mann, der zu rasch gegangen ist und der nun eine Begebenheit erzählen will, eine sehr ernste Begebenheit — klar gesagt, eine böse Geschichte; aber er kommt nicht dazu; er ist's, der ihn zurückhält. Und er verdreht die Augen im Kopfe und seufzt und murmelt: „O . . . o Gott, hilf mir . . . Gott, hilf mir!"

Der Wagen hat keine Federn — selbstverständlich; aber der breite Sitz hing in seinen Lederriemen und da war gut Platz für den Landdoktor und mich. Da war fast zu gut Platz, und wir kamen öfter in nähere Berührung mit unseren Schultern und unseren Hutkrämpen, als es eine Fahrt unter gewöhnlichen Umständen zu veranlassen pflegt.

„Entschuldigen Sie . . . o entschuldigen Sie . . . das ist aber auch!" . . . Und so mußten wir lächeln, wurden aber gleich wieder ernst. Und dann wollten wir unsere Pfeifen wieder anzünden.

Das war, da wir zum Strand hinunterlenkten. Ich vergaß meine Pfeife anzustecken, aber der Doktor ließ sich nicht geniren.

„Sie sind es wohl nicht gewöhnt!" sagte er und klappte den Deckel wieder zu. „Ja, ich gestehe, daß es hier triste aussieht, verdammt triste, besonders an einem Herbsttag. Aber wenn man fast täglich herfährt — und auch in der Nacht," — so, — da ging es wieder los — back, back, back, — „so, Sie versteh'n — Gewohnheit ist halbe Natur — und überdies — warum sollten wir's nicht endlich gewöhnt werden?"

„Haben Sie jemals einen Schiffbruch gesehen — mit eigenen Augen?" fragte ich.

„Massen! Das heißt — hm! eigentlich — ich bin immer hinterher gekommen — zur Leichenschau oder sonst etwas."

„Ja, ich auch", antwortete ich.

Wir fuhren schweigend weiter. Die armen Pferde fuhren den Wagen im Sande auf und der Kutscher schlug auf sie los, ohne etwas zu sagen; da dacht' ich, daß er's mit demselben Resultat auch hätte bleiben lassen können, die Peitsche zu gebrauchen, aber ich hätte nicht die nöthigen Worte sagen können; ich war niedergeschlagen, dumpf, irritirt, leidend, aber stumm, sehr stumm, wortkarg. Und ewig spülte das Meer heran mit diesem schwerathmenden Laut, der sich in der Grabesstille der Dünen verlor. Wie längs einer halb zusammengesunkenen Kirchhofsmauer fuhren wir; und auf der anderen Seite dieses Meer mit seinem unveränderlichen: „O Gott, hilf mir!"

„Nu, sitzen Sie da und bearbeiten den Stoff?" klang es von meinem Nebenmann.

„Welchen Stoff?"

„Schiffbrüche!"

„Ich habe keinen gesehen, sage ich Ihnen; und Sie auch nicht. Sonst könnten Sie mir wenigstens einen erzählen!"

„Nichts leichter. Ich habe genug darüber gehört in diesen vier Jahren — man hört ja nur davon. Man spielt sein L'hombre und spricht vom Scheitern der Schiffe bei uns. Lassen Sie 'mal sehn, da war der letzte . . ."

Die Pferde standen. Sie mußten Athem holen. Der letzte Strichregen war über uns hinweggegangen und wir hatten Beide unsere Pfeifen eingesteckt. Das Meer begann sich zu heben; das murmelte nicht mehr, das rief etwas laut in mich hinein, aber ich verstand es nicht.

Durch die Düne, aus den Gräben, dicht vor dem Wagen, kam eine Gestalt mit einer mächtigen Rolle von Tauen über der Schulter. Die Pferde standen und die Gestalt stand. Es war ein hoher, magerer, kräftig aussehender Mann, etwas nach vorn gebeugt, so wie ja die Küstenbewohner an diesem Strande meistens werden. Er löste die Rolle auf, als er ganz nahe ans Meer getreten war, sah dann in die See hinaus, als hätte er ihr etwas zu sagen — oder als lauschte er dem, was sie ihm zurief. Dann wirbelte er die Rolle von sich, hinaus in die wallenden Wasser, zog das Seil wieder zurück, schien zu stutzen, lief ein wenig zurück, warf es wieder und stieß während dieses sonderbaren Spieles ein Grunzen aus, das im Grunde nicht viel Menschliches in sich hatte.

Er gebärdete sich wie ein Kind während dieses Spieles; ich sah ihn an; sein Haar war eher weiß als grau und doch deutete nichts an ihm auf ein höheres Alter. Er starrte uns an, so recht gleichgültig für unsere Anwesenheit. Dann begann er sein Spiel von Neuem.

„Da haben wir ja den Mads!" sagte der Doktor. Und er setzte fort, direkt an mich gewendet: „Sehen Sie, Mads, das wäre gerade ein Mann für Sie. Er war allein hier auf diesem öden Strande in den Dünen eines Abends, da ein großes Schiff scheiterte. Er sah Alles mit an, von Anfang bis zu Ende. Das war noch dazu ein ganz besonderer Schiffbruch. Der hätte Ihnen davon erzählen können. Leider aber . . ."

„Aber?" fragte ich.

Der Doktor blinzte mir zu und räusperte sich. „Er ist verrückt geworden nach jener Nacht — wie Sie sehen. Und, merkwürdig genug, die Sprache verlor er auch. Ich will nichts von der Haarfarbe sagen — die war feuerroth vormals."

„Verrückt ist er geworden?" fragte ich leise.

„Ja, das — und stumm. Er mag wohl Dispositionen gehabt haben!" sagte der Landdoktor.

freund", Saalfeld, wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Wochen Gefängniß. — Die 37-jährige Ehefrau des Tünchers Johann Heffner in Mainz hat in einer Wirthschaft über den Kaiser und dessen Familie beleidigende Aeußerungen gethan. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte die Frau heute bei verschlossenen Thüren wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß. — Eine gut besuchte Buchbinder-Versammlung in München hat beschlossen, falls die Forderung der Gehülfen nicht bewilligt werden sollte, am 1. Oktober in den Ausstand einzutreten. — Gestern Morgen legten in Hamburg 600 Hafenarbeiter die Arbeit nieder, einerseits wegen Lohndifferenzen, andererseits aber auch als Protest gegen die Ausweisung der ausländischen Arbeiterführer Tom Mann, Bonzio und Fehr.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Wie Wiener Blätter melden, wird Kaiser Franz Josef gelegentlich seiner Anwesenheit in Bukarest der Königin von Rumänien das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft in Brillanten überreichen. König Karol, der bereits das Großkreuz des Stephans-Ordens besitzt, erhält die Brillanten zu diesem Orden. — Anläßlich der Eröffnung des Eisernen Thores gingen vom deutschen Kaiser, dem Czaren, dem König von Italien und dem Papst Glückwunsch-Telegramme ein. Kaiser Franz Josef hatte, nachdem die Fahrt durch das Eiserne Thor beendet war, eine halbstündige Unterredung mit dem König von Serbien, wozu später auch der Ministerpräsident Banffy zugezogen wurde.

* **Italien.** Der Papst hat dem armenischen Bischof eine bedeutende Geldsumme für die mittellosen Armenier überweisen lassen.

* **Großbritannien.** „Daily Chronicle" meldet, der ottomanische Botschafter in London habe von der englischen Regierung die Verfolgung des Direktors eines Wochenblattes verlangt wegen eines direkt zur Ermordung des Sultans auffordernden Artikels. Die englische Regierung habe dieses Ansinnen abgelehnt. — „Daily News" betrachten die Dongola-Expedition für beendet und meinen, man müsse die Zerschmetterung des Mahdi auf ein späteres Datum verlegen.

* **Rußland.** Einem Warschauer Blatte zufolge hat Graf Schuwalow in den letzten Tagen das Bett verlassen und kurze Zeit im Sessel verbracht. Im Befinden des Patienten tritt eine langsame Besserung ein.

* **Türkei.** Die Pforte richtete an ihre Botschafter eine Note, in welcher sie die gute (?!) Stellung betont, die die Armenier bisher im ottomanischen Reiche inne gehabt hatten. Ferner weist sie in der Note die ungerechtfertigten Bestrebungen der letzteren zurück, hebt die Reformen hervor, welche vor einem Jahre angenommen und in Ausführung begriffen seien, und schließt mit dem Auftrage, bei den betreffenden Regierungen um entsprechende Maßregeln zu ersuchen, um die in den bezüglichen Ländern anwesenden armenischen revolutionären Herde unschädlich zu machen. — Die öffentliche Ausstellung der bei den Armeniern gefundenen Bomben wurde auf die Vorstellung der Botschafter hin, daß sie die Armenier aufrege, geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. September.

— **Geschichtskalender.** 29. September. 1560. Gustav Wasa, König von Schweden, †. 1758. Der engl. Seeheld Nelson, * Burnham Thorpe. 1815. Andreas Achenbach, Maler, * Cassel. 1840. A. Struve, Erfinder des künstlichen Mineralwassers, † Berlin. 1841. Heinrich v. Goßler, preuß. Kriegsminister, * Weißenfels. 1874. Th. Hildebrandt, Maler, † Düsseldorf. 1875. Gustav vom See, Schriftsteller, † Breslau.

— **Personal-Nachrichten.** Zum 1. Oktober sind vom katholischen Klerus der Diözese Limburg die Herren Weil zu Ahlbach zum Pfarrverwalter in Werschau, Pfarrverwalter Blanz zu Werschau zum Kuratvikar in Ahlbach, Pfarrverwalter Stein zu Hofheim zum zweiten Kaplan an der Mariahilfkirche in Wiesbaden, Kuratvikar Kezel von Westernohe zum Pfarrverwalter in Holler, Neopresbyter Fliegel von Camberg zum Kaplan in Höchst, Kaplan Baldus von Meudt zum Kaplan in Hattenheim, Kaplan Faust von Niedergladbach zum Kaplan in Meudt, Pfarrer Hartmann von Winden zum Seelsorger in Lenterod und Pfarrer Haubrich von Lenterod zum Verwalter der Pfarrei Winden, Pfarrverwalter Pfarrer Marx zu Presberg zum Pfarrer daselbst ernannt worden.

— **Der „Fritz Reuter-Abend"**, welchen der beliebte Reuter-Darsteller, unser Mitbürger August Junkermann zum Besten des „Vereins vom rothen Kreuz" gestern Abend veranstaltete, hatte sich lebhaften Besuchs zu erfreuen, was schon in Ansehung des wohlthätigen Zwecks zu begrüßen ist. Der erlesene Zuhörerkreis, welcher den herrlichen neuen Saal der „Loge Plato" bis zum letzten Plätzchen füllte, folgte mit Aufmerksamkeit dem Interpreten des großen plattdeutschen Humoristen, ließ sich durch die ernsteren Stellen aus der „Stromtid" bis zu Thränen rühren und lohnte mit stürmischer Heiterkeit die Nummern aus „Schurr-Murr" und den „Läuschen und Rimels". Der Meister im Vortrag des plattdeutschen Idioms, das übrigens für unser Verständniß entsprechend gemildert wurde, fand seine Darbietungen mit lebhaftem Beifall anerkannt.

— **Zum Clarenthaler Jubiläum.** Auf das Huldigungstelegramm der Clarenthaler Einwohner hat Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Luxemburg, Herzog Adolf zu Nassau, nachfolgenden Dank telegraphisch der Festversammlung zugehen lassen, der unter jubelndem Beifall zur Verlesung kam: „Hofbeständer Thou-Clarenthal-Wiesbaden. Se. Kgl. Hoheit lassen Ihnen und allen Anwesenden für treues Gedenken Höchstseinen huldvollen Dank entbieten. Im Allerhöchsten Auftrag: Flügel-Adjutant van Dyck."

A.T. **Residenz-Theater.** Am Mittwoch Abend findet die neunte Vorstellung des spannenden Schauspiels „Die offizielle Frau" statt; es dürfte sich dasselbe noch längere Zeit auf dem Repertoire behaupten. — In Bezug auf die Première von „Bocksprünge" von Hirschberger und Kraatz, welche am Donnerstag dieser Woche stattfindet, ist noch zu erwähnen, daß auch Herr Hirschberger hier eingetroffen ist, sodaß nun beide Autoren des an komischen Situationen so reichen Schwankes in Wiesbaden anwesend sind. Die hiesige Aufführung der „Bocksprünge" ist überhaupt die erste, die das Werk erfährt. Herr Direktor Lautenburg, welcher das Stück ebenfalls erworben hat, wird am Donnerstag zur Première hier aus Berlin eintreffen.

— **Kochbrunnenmusik.** Der vorgerückten Jahreszeit halber schließen die Morgenkonzerte am Kochbrunnen mit dem 1. Oktober d. Js. Das letzte Konzert findet morgen, den 30. September, statt.

— **Kirchengesangvereinstag.** Zur Vervollständigung des vorgesehenen Programms für den deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstag haben wir noch nachzutragen, daß Fräulein Elisabeth Bieger (Klavier), Fräulein Glonkowska (Sopran), Herr Baupel (Baryton) und das Quartett des „Turn-Vereins" in den Nachversammlungen in der Turnhalle in der Hellmundstraße mitwirken werden. Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerken wir nochmals, daß der Eintritt zu sämmtlichen Veranstaltungen frei ist.

— **Militärisches.** Die hiesige zweite Abtheilung des Nass. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 bezieht auf dem Rückmarsche aus dem Manövergelände in Thüringen heute in Sindlingen ihr letztes Marschquartier und trifft morgen gegen Mittag hier ein. Die im dritten Jahre dienenden Mannschaften sind bereits heute per Eisenbahn hierher befördert worden, um rechtzeitig entlassen werden zu können.

— **Dr. Julius Bonné †.** In unserer gestrigen Nummer gedachten wir bereits kurz des Ablebens unseres Mitbürgers Dr. Julius Bonné. Wie beliebt und angesehen der Verstorbene in unserer Stadt gewesen, bezeugte die ungewöhnliche Antheilnahme an der Trauerfeier. Die Leichenhalle auf dem alten Friedhof war in einen förmlichen Palmen- und Blumenhain verwandelt. Der Sarg erschien vollständig von Veilchen über und über bedeckt und die kostbaren Palmen-, Rosen- und Lorbeer-Spenden, welche als letzte Liebeszeichen gesandt worden waren, konnten nicht alle Platz finden. Unter den Leidtragenden befand sich u. A. auch der Reichstagsabgeordnete und Handelskammer-Präsident, Herr Kommerzienrath Koepp, als Vertreter von Handel und Industrie. Der hiesige Männergesang-Verein „Concordia" brachte den musikalischen Theil der Feier zu einer tief ergreifenden Wirkung. Unvergeßbar wird allen Anwesenden der Abschiedsgruß eines seiner nächsten persönlichen Freunde bleiben. Kein Auge blieb thränenleer. „De mortuis nil nisi bono", pflegt man zu sagen — das heißt bei Julius Bonné „nil nisi vero!" Alles, was man über ihn sagen kann, ist, wenn es wahr sein soll, nur Gutes! Ein echter deutscher, wahrer, offener Charakter, pflichtgetreu, fleißig und strebsam, wie nur jemals einer hat Julius Bonné bis zu seinem Tode ein werkthätiges und segensreiches Leben geführt. Und die Erfolge begleiteten seine Arbeit! Nicht nur seiner engeren Heimath, nicht nur Deutschland gehörte sein Wirken — auch fern im Ausland, in Amerika, in England, Italien, ja selbst in Frankreich hat er, ein Deutscher durch und durch, zum Ruhme der vaterländischen Industrie gewirkt, dieser die Anerkennung der ausländischen Konkurrenz verschafft. Mit einem durchdringenden Verstande, mit großen Kenntnissen und seltener praktischer Klugheit verband Julius Bonné ein mildthätiges, opferwilliges Herz. Er war ein Vater seiner Arbeiter und der Schutz vieler Armen. Er that es im Stillen, er liebte nicht, genannt zu sein. Der deutschen Kunst war er mit Verständniß und Begeisterung ergeben. Er gehörte u. A. auch zu den treuesten Freunden Richard Wagners, dessen Anerkennung er viel geopfert. Mit Heckel gründete er s. Z. die Wagner-Vereine; die Sache Bayreuths war ihm überhaupt heilig. Aus den Kreisen der Kunst trafen daher auch bei seiner treuen Lebensgefährtin nicht weniger Beileidsdepeschen und Adressen, sowie Palmen- und Blumenspenden ein, wie Seitens der Kreise des Handels und der Industrie und zwar selbst aus weiten Fernen. Von Künstlern, die früher in Wiesbaden wirkten, sahen wir Widmungen vornehmlich von Direktor Jahn (Wien), August Wilhelmj (London), Fritz Gerth (Rom), Anscha Butze (Berlin), Hedwig Rolandt (Paris) ꝛc. Außer weiteren Koryphäen der Kunst hatte vornehmlich General-Musikdirektor Felix Mottl aus Karlsruhe seine wärmste Theilnahme bethätigt. Derselbe wollte als Abschiedsgruß dem unentwegten Freunde Wagners am Grabe die Trauermusik aus der „Götterdämmerung" leiten, in letzter Stunde eingetretene Hindernisse vereitelten jedoch diese wohlangebrachte Huldigung. Dr. Bonné gehörte den Verwaltungen hervorragender Industrie-Gesellschaften nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande an. Ueberallher hatte man Deputationen und Widmungen gesandt, soweit es die Zeit erlaubte. Unter den zahllosen Spenden aber fand sich ein wunderbarer Palmenkranz aus Berlin, der auf breiten Schleifen die Inschrift trug, die wohl Jedem, der Bonné kannte, aus dem Herzen gesprochen ist und als Zusammenfassung seines ganzen Lebens den trauernden Hinterbliebenen eingedenk bleiben möge: „Dem wahren Freund und Förderer! — Rastlos im Streben, bewährt im Rath, begeistert für alles Hohe und Edle —: ein Vorbild zur Nacheiferung."

— **Die Stenographieschule nach Stolze** wurde im dritten Schuljahr von 88 Personen besucht (darunter 2 Damen). Der Berufsart nach betheiligten sich zumeist Kaufleute, daneben aber auch Beamte, Schüler ꝛc. und zwar im Alter von 13—42 Jahren. Dem Wohnort nach gehörten die meisten Wiesbaden an; außerdem waren noch Biebrich, Schierstein, Bierstadt ꝛc. vertreten. Zum Zweck des Nachschreibens der freien Rede wurden 8 kürzere Vorträge gehalten, die zum Theil im Druck erschienen sind. Stenographischen Lesestoff boten 9 Zeitschriften; außerdem wurde die Bibliothek des Stolze'schen Stenographen-Vereins benutzt. Die beiden Diktatabtheilungen können von Vertretern verschiedener Systeme besucht werden; die Uebungen dieser Gruppe leitete Herr Regierungssupernumerar W. Dassen. Einzelnen Besuchern konnten praktische Arbeiten übermittelt werden. Das Wintersemester 1896/97 beginnt am 5. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Lehrstraßschule.

— **Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (A. V.).** Vorstand und Aufsichtsrath der Anstalt haben am 12. September eine gemeinschaftliche Sitzung in Berlin abgehalten, in der die Frage der Einfügung einer Wittwen- und Waisenkasse berathen und einstimmig beschlossen wurde, bei der nächsten Hauptversammlung die Inangriffnahme der Vorarbeiten zu beantragen. Die Kasse wird ins Leben treten, sobald die Verhältnisse der Anstalt eine Erweiterung ihres Wirkungskreises gestatten. In der gleichen Sitzung erstattete der stellvertretende Obmann des Vorstandes, Herr W. Prager, Bericht über die Geschäftsthätigkeit der Anstalt, dem als wesentlich zu entnehmen ist, daß das Vermögen Ende August 247,161 Mk. betrug; von dieser Summe sind 228,000 Mk. in Werthpapieren angelegt. Einige Tage vor der Berliner Sitzung fand in Breslau eine vom dortigen Ortsverbande einberufene Versammlung statt, zu deren Abhaltung Herr Direktor Dr. Loewe das Foyer des Lobe-Theaters zur Verfügung stellte. Herr Prager referirte über die Ziele und Zwecke der Anstalt. Der Beitritt mehrerer Mitglieder und ein sehr nennenswerther Beitrag des Verlages der „Schlesischen Zeitung" sind als erfreuliche Resultate dieser Versammlung zu verzeichnen. Eine größere Versammlung von Journalisten und Schriftstellern der Rheinpfalz wurde auf Anregung des Herrn Redakteurs Peth in Neustadt a. d. H. abgehalten und hatte die Gründung eines pfälzisch-rheinischen Ortsverbandes zur Folge. Weitere Ortsverbände sollen in Köln a. Rh. und in Linz ins Leben treten. Der Verein „Dresdener Presse" hat der Anstalt in kollegialster Weise eine Spende von 500 Mk. überwiesen. Für die kommende Wintersaison stehen mehrere Veranstaltungen zu Gunsten des humanitären Unternehmens in Aussicht. Die Direktoren Dr. Th. Loewe (Breslau), Karl Schroeder (Augsburg), E. Reimann (Würzburg), Dr. Rauch (Wiesbaden), Jautsch (Troppau) haben sich bereit erklärt, Benefizvorstellungen zu gewähren. Der Ortsverband München wird, wie im Vorjahre, einen Vortragscyklus veranstalten; der Ortsverband Leipzig plant ein Kostümfest ꝛc. ꝛc. — Die Prospekte und übrigen Drucksachen der Anstalt sind jeder Zeit von dem Büreau derselben, München, Max-Josefstraße 1.0, kostenlos zu beziehen. Wir empfehlen allen Schriftstellern, die der Anstalt noch nicht angehören, die Lektüre dieser Schriftstücke, aus deren Inhalt jeder Unbefangene ersehen muß, daß man es hier mit einer bedeutungsvollen und vor Allem mit einer gesunden Schöpfung zu thun hat, die das wärmste Interesse aller betheiligten Kreise verdient.

— **Hundeschau.** Zu der am Sonntag, den 4. Oktober, stattfindenden Hundeschau im Neuen Konzertpark am Hauptbahnhof zu Frankfurt a. M., arrangirt vom „Verein der Hundefreunde" zu Frankfurt a. M., sind Nennungen so zahlreich eingelaufen, daß die Zahl der ausgestellten Thiere circa dreihundert betragen wird. Unter diesen 300 Hunden befinden sich alle Rassen und sind einige ganz besonders werthvolle und hervorragend schöne Thiere gemeldet, u. A. ein Collie (schottischer Schäferhund) für 20,000 Mk., eine englische Bulldogge für 8000 Mk., ein Airedale Terrier für 1000 Mk., 1 weißer Pudel für 1500 Mk. und hervorragend gute Kollektionen in Teckeln, Collies, Foxterriers und black and tan Terriers. Die Schau beginnt Morgens 9 Uhr und dauert bis 6 Uhr Abends.

— **Für Radfahrer** von Interesse ist eine Mittheilung der „Frankf. Ztg.", wonach sich auf dem Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. ein Mann mit einer Erfindung gemeldet hat, der das Präsidium sehr sympathisch gegenübersteht, und die darin besteht, daß die an den Fahrrädern befestigte Vorrichtung ein Lärmzeichen giebt, sobald ein Radfahrer zu rasch fährt. Die Erfindung soll durch einen der Frankfurter Radfahrervereine praktisch erprobt werden. Ferner wird in Frankfurt a. M. erwogen, ob nicht ein Radfahrer-Examen eingeführt werden könnte, wie es in Wien besteht. Die Fahrer müssen sich dort einer Prüfung im Fahren, Ausweichen, Aufspringen ꝛc. unterziehen und erhalten, wenn sie nicht bestehen, keine polizeiliche Genehmigung. (Dieses Examen vor der Polizei hat denn doch seine zwei Seiten.)

— **Ausstellungs-Lotterie.** Bei der heutigen Vormittags-Ziehung wurden folgende Hauptgewinne gezogen: Auf Loos Nr. 31,875 Gew. 4, Loos Nr. 7793 Gew. 7, Loos Nr. 18,973 Gew. 8, Loos Nr. 3099 Gew. 12. Heute Nachmittag findet die Schlußziehung statt.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Plauderei.

Der Alkoholismus in Frankreich. — Wie ein Minister Herrn Coquelin zu Liebe dem Gesetz ein Schnippchen schlug und wie ihm sein Schützling dafür dankte. — Die Vergeßlichkeit eines Richters.

Der edle, aber auf die Dauer etwas eintönige Czarensport, den Paris gegenwärtig betreibt, hat auch den „franko-russischen Wein" gezeitigt, den man als ein mit vielem Schnaps und Seinewasser vermischtes, zweifelhaftes Produkt der Trauben bezeichnen kann. Kurzum, es wird in diesen Tagen noch sehr viel mehr getrunken werden, als ohnehin. Und zwar nicht nur von den Parisern, sondern auch von den Provinzbewohnern, von denen ein Theil mehr trinkt, weil er, dank den Extrazügen, das hohe Glück hat, das Czarenpaar zu schauen, der andere, um sich darüber zu trösten, daß er daheim bleiben muß, und um zu zeigen, daß man auch in dem fernsten Krähwinkel — der Franzose nennt ihn Fouillis-les-oies — ein guter Patriot sein kann. In erster Linie in der Normandie!

Bekanntlich hat der Alkoholismus in Frankreich seit einigen Jahren derartige Fortschritte gemacht, daß alle Sachverständigen, Aerzte und Volkswirthe, ihr caveant consules haben ertönen lassen. Die Entvölkerung Frankreichs, das Wachsthum zahlreicher Krankheiten, wie Epilepsie und Blödsinn, sowie des Verbrecherthums werden hauptsächlich ihm zur Last gelegt, und wenn es so fortgeht, muß das an hochgradiger Ueberkultur leidende Land in absehbarer Frist veröden. Es scheint, daß das Uebel in der Normandie sich am meisten entwickelt hat. Ich habe es dort schon vor einem Jahrzehnt beobachten können. In dem Seebade Bernières, wo ich einige Monate zubrachte, war die männliche Bevölkerung am Sonntag beinahe durchweg betrunken. Das erste Mal ließ ich mich kurze Zeit durch den Euphemismus „seinen Kaffee trinken" täuschen. Aber schnell begriff ich, daß das Täßchen, welches selbst in einem vornehmen Pariser five o'clock tea nicht zu groß erscheinen würde, nur eine Begleiterscheinung des obligaten, gewaltigen und wiederholt gefüllten Schnapsglases ist. Seit jener Zeit haben sich Cognac und Calvados auch der weiblichen Bevölkerung bemächtigt und der Alltag braucht nicht mehr auf den Sonntag neidisch zu sein.

Im Angesicht der furchtbar drohenden Gefahr einer völligen Verseuchung Frankreichs durch den Schnaps haben sich in kurzer Frist mehrere auf wissenschaftlicher oder religiöser, aber immer philanthropischer Grundlage ruhende Vereine zur Bekämpfung des Uebels gebildet, so u. A. ein unter Leitung des vortrefflichen Irrenarztes Legrain stehender, der sich bereits weit verzweigt hat und in erster Linie auf die Jugend und in der Schule zu wirken bestrebt ist. Was deren Flugblätter und auch einzelne große Tagesblätter über die Seuche veröffentlichen, muß selbst den Gleichmüthigsten aus seiner Ruhe aufschrecken. Wie der Wein aus den Cafés des südlichen Frankreich, so verschwindet der heimische Apfelwein (cidre) aus denen der Normandie. In Rouen giebt es Straßen, wo auf hundert Häuser fünfzig Schnapskneipen kommen. Seine 115,000 Einwohner trinken jährlich pro Kopf 40 Liter Alkohol, also nahezu 5 Millionen Liter, die etwa 12 Millionen Francs verschlingen. Die Aerzte mögen tausendmal versichern, daß der Alkohol nicht den geringsten Nährstoff besitzt, sich dem Organismus nicht assimilirt, daß er überdies die Gesundheit untergräbt, zum Müßiggang verlockt, den Charakter entwürdigt, den Frieden der Familie untergräbt und sich an den Kindern rächt bis in das dritte und vierte Glied, ganz abgesehen davon, daß er zum Verbrechen treibt, — die Bevölkerung fährt fort, in diesem vergifteten Getränk einen Sorgenbrecher, einen Kraft und Muth und Frohsinn spendenden Freund zu sehen. Die Hafenarbeiter von Rouen, die den Spitznamen „Sonnen" führen, sind durch den Schnapsgenuß derart heruntergekommen, daß es ihresgleichen vielleicht in der ganzen Welt nicht giebt, selbst nicht in gewissen Arbeitervierteln von London oder in den großen Städten Irlands. Der Anblick dieser in Lumpen gehüllten, jeglicher Wäsche entbehrenden Unglücklichen ist Jammer erregend, zumal Abends, wenn sie an den Gestaden entlang in ihre Giftschenke oder das ihnen als Wohnung dienende schmutzige Loch zurücktaumeln. Neun Zehntel ihres Lohnes, der im Durchschnitt 3 Francs beträgt, wird vertrunken. Die Auslese der „charbonniers" genannten Arbeiter gewann im Alter von 18 bis 25 Jahren täglich 12 bis 15 Francs. Allmählich wurden diese ehedem kräftigen Männer Trunkenbolde, die, kaum vierzig Jahre alt, schon gekrümmte Greise mit eingefallener Brust, zitternden Händen und Beinen, mit einer Grabesstimme und erwerbsunfähig sind. Die Schmiede, Mechaniker ꝛc. sind nicht besser. In einer Werkstatt, die 150 Arbeiter beschäftigt, giebt es nur 5, die der Arbeitgeber behufs Ausbesserungsarbeiten vertrauensvoll in die Stadt schicken kann, ohne daß sie sich unterwegs betrinken. In einer anderen sind von 200 Arbeitern nur 15 mäßig u. s. f.

Auch die Familie ist vom Schnaps heimgesucht. Die Arbeiterin, die in der Fabrik von früh bis spät beschäftigt ist, beschränkt die Küche für Mann und Kinder mehr und mehr auf Brod, Kaffee und Schnaps. Häufig fehlt sogar der Kaffee. Das Brod wird in eine Suppenschüssel geschnitten und mit einem halben oder ganzen Liter Alkohol übergossen, — das ist das Frühstück, zumal an den Feiertagen. Man „stärkt" selbst Säuglinge mit Grog und heißem Wein. Bei einer solchen Gesundheitspflege ist der einst so schöne und kräftige normännische Volksstamm heruntergekommen, die Kinder sind schmächtig, von Skropheln und Tuberkeln heimgesucht und weisen alle nur denkbaren Entartungserscheinungen auf. Selbst auf dem Lande macht der Alkoholismus entsetzliche Fortschritte.

Leider ist er nicht die einzige Ursache für die Zersetzung der französischen Gesellschaft. Er ist nur ein Stück jener Genußsucht, die sich über immer breitere Schichten derselben verbreitet. Jene Zersetzung äußert sich in der mannigfaltigsten Weise fast täglich, so in der Lockerung der sittlichen Zucht, in der Durchbrechung aller gesetzlichen Schranken auf Kosten des Gemeinwohls zu Gunsten Bevorzugter. Bezeichnend dafür ist der Fall Coquelin und die Lösung des vielerörterten Konflikts durch einen ministeriellen deux ex machina. Der bekannte, ebenso gute, wie eitle und an Größenwahn leidende Coquelin der Aeltere wird dem Hause Molière untreu, nachdem er alle finanziellen Vortheile genossen hat, die es gewährt. Der von ihm s. Z. unterzeichnete Vertrag verbietet ihm, in einem anderen Pariser Theater zu spielen. Er thut es gleichwohl und der Wortbrüchige wird vom Gericht verurtheilt, seiner ehemaligen Bühne eine hohe Entschädigung zu zahlen und bei jeder neuen Uebertretung von Neuem zu zahlen. Er ist mithin in künstlerischen Boykott erklärt und mit einem Mal nimmt ein großer Theil der Presse für ihn leidenschaftlich Partei: „Der genialste Darsteller (!) Frankreichs soll verhindert sein, der Kunst zu dienen, bloß weil ein thörichter Vertragsparagraph dem eigensinnig entgegensteht?" Und das Geschrei und der anderweitig ausgeübte Druck währt so lange, bis sich der Minister endlich dazu entschließt, das gerichtliche Urtheil einfach zu kassiren. Herr Coquelin schmunzelt listig, wie um zu sagen: „Ich wußte ja, daß es so kommen müsse! In Frankreich entscheidet allezeit der persönliche Einfluß!" und dient der Kunst in der Porte-Saint-Martin. Sehen wir, wie unser großer Mime ihr diente! Er trat also vor Kurzem in einem Schauerdrama „Jacques Callot" von Cain und Adenis wieder auf, wo seine gefährlichsten und, beiläufig bemerkt, siegreichen Nebenbuhler — ein Bär und englische Clowns sind. Mit Hülfe von sich langsam drehenden Windmühlenflügeln dringen diese durch das Dach in ein Haus ein, dessen Thür sorgfältig — von Coquelin — bewacht ist, um daraus einen Gefangenen zu entführen. Das ist der Glanzpunkt des Stückes, wo die Hände der Zuschauer, ähnlich wie bei den Clownsprüngen von „Charleys Tante", am wüthendsten klatschten. Und die Moral von der Geschichte? Der Minister zerstört die Schutzschranken, die das erste Theater Frankreichs fast ein Jahrhundert lang vor dem Verfall bewahrt haben, — denn warum sollten dessen übrige Mitglieder sich nicht auf jenen Präcedenzfall berufen und wie Coquelin fahnenflüchtig werden! — lediglich, damit der „genialste Schauspieler" Frankreichs sein Weihrauchfaß am Altar Melpomenes hinter einem in ein Bärenfell vermummten Clown schwingen kann. Und ein solcher Cabotin hat, beiläufig

— **Einen wichtigen Rechtsstreit** erledigte am 24. d. Mts. der Strafsenat des Kammergerichts zu Berlin. Ein Mann Namens Keßler war beschuldigt worden, eine für den Regierungsbezirk Wiesbaden erlassene Regierungs-Verordnung vom 26. November 1888 übertreten zu haben, welche die Unterhaltung mit Gefangenen bei Strafe verbietet. Dem Keßler war nun zur Last gelegt worden, sich mit Gefangenen in einem Gerichtsgefängniß von der Straße aus durch Zeichen unterhalten zu haben. Der Angeklagte, welcher am 13. März, Abends 6 Uhr, betroffen wurde, wie er durch Zeichen sich den Gefangenen verständlich zu machen suchte, erhielt ein Strafmandat, stellte darauf den Antrag auf gerichtliche Verhandlung und behauptete, die Regierungs-Verordnung vom 26. November 1888 sei ungültig, da sie in dem Gesetz über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 bezw. der Königlichen Verordnung von 1867 eine Stütze nicht finde. Das Schöffengericht sprach auch den Angeklagten frei; gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und suchte darzuthun, daß die Regierungs-Verordnung sich aus § 12 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes herleiten lasse. Die Strafkammer trat aber der Vorentscheidung bei und wies die Berufung der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück. Sodann ergriff die Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Revision an das Kammergericht zu Berlin und machte geltend, das Verordnungsrecht der Bezirksregierung sei nicht auf § 6 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes beschränkt, sondern gehe viel weiter. Nach langer Berathung wies aber das Kammergericht die Revision der Staatsanwaltschaft zurück und führte aus, die Kompetenz der Regierung gehe nicht weiter wie diejenige der Ortspolizeibehörde. Die Regierung sei nur befugt, die in § 6 l. c. angeführten Gegenstände zu ordnen. Die Vorentscheidung sei zutreffend, die Regierungs-Verordnung vom 26. November 1888 könnte mithin nicht für rechtsgültig erachtet werden.

— **Für unsere Nimrode** geben wir nachstehend einige praktische Winke aus der neueren Rechtsprechung, um vor Konflikten mit den Strafgesetzen zu bewahren. Um sich wegen unberechtigter Ausübung der Jagd auf fremdem Jagdgebiet strafbar zu machen, ist es nicht immer erforderlich, daß man das fremde Jagdgebiet auch wirklich betreten hat. Strafbar wird man schon durch das Anstellen im eigenen Jagdgebiete, wenn von dort aus das noch im fremden Jagdgebiet auf Schußweite herantretende Wild erlegt werden soll. Strafbar macht man sich ferner, wenn angestellte Treiber das Wild aus fremdem Jagdgebiete zutreiben und das Wild erst nach dem Uebertreten in das eigene Jagdgebiet erlegt werden soll. Daß durch ein solches Treiben thatsächlich kein Wild über die Grenze getrieben worden ist, macht keinen Unterschied. Unberechtigte Jagdausübung auf fremdem Jagdgebiete liegt dagegen nicht vor, wenn man sich über die Grenze lediglich in der Absicht stellt, das auf sein Jagdgebiet eintretende Wild dort zu erlegen, jedoch muß man die Erlaubniß des Grenznachbars haben, sich in Jagdrüstung auf seinem Gebiete aufhalten zu können. Auch die unberechtigte Aneignung von Fallwild auf fremdem Jagdgebiete ist als unberechtigte Ausübung der Jagd strafbar. Als Fallwild ist nicht nur das aus natürlichen Ursachen (Alter, Frost, Nahrungsmangel, Krankheit) zugrunde gegangene, sondern auch das infolge eines Schusses verendete Wild zu verstehen. Eine Erhöhung der Strafe bis zur Verdoppelung kann eintreten, wenn das Jagdvergehen während der gesetzlichen Schonzeit, in Wäldern, gemeinschaftlich von Mehreren oder in der Nachtzeit ausgeführt wird. Als Nachtzeit ist nicht die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, sondern die Zeit der Dunkelheit zu verstehen.

— **Ein Regenbogen** von seltener Farbenpracht zeigte sich, wie man uns mittheilt, gestern Nachmittag nach dem Regen zwischen den beiden Teichen und den Platanenreihen in den Kurhausanlagen. Die Gewässer, die Springbrunnen, Palmen und Sträucher der Anlagen, sowie eine Platanenreihe schillerten in den sieben Regenbogenfarben. Vom Mittelpunkt der Anlage aus gesehen, bildete die Erscheinung, die leider nicht viel länger als zwei Minuten währte, einen doppelten Regenbogen, dessen Schenkel mit den beiden Ecken des Kurhauses abschnitten, was einen geradezu entzückenden Anblick gewährt haben soll.

— **Der Postbericht** für Wiesbaden ist neu erschienen und kann zum Preise von 10 Pf. für das Stück durch die Briefträger und an den Schalterstellen der hiesigen Postämter bezogen werden.

— **Ein gutes Geschäft.** Die „Deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft" zu Berlin hat ihren IV. Jahresbericht herausgegeben, welchem wir entnehmen, daß der Reingewinn, den die Gesellschaft im letzten Jahre erzielte, 2,052,466 Mk. 7 Pfg. beträgt. Von diesem Reingewinn werden verwendet 6000 Mk. zur Ueberweisung an den Arbeiter-Unterstützungsfonds, 10,000 Mk. an Remuneration für Beamte, 282,839 Mk. 20 Pfg. an Tantiemen an den Vorstand und den Aufsichtsrath und zum Vortrage auf neue Rechnung 16,626 Mk. 87 Pfg., zusammen also 315,466 Mk. 77 Pfg. Somit kommen 1,737,000 Mk. gleich 100 pCt. des Aktienkapitals als Dividende an die Aktionäre zur Vertheilung. (Und doch haben die Herren Aktionäre trotz dieses unerhörten Procentsatzes nicht mehr und nicht weniger als ganze 6000 Mk. für den Unterstützungsfonds ihrer Arbeiter übrig?!)

— **Besitzwechsel.** Frau H. v. Köppen auf Haus Ringelsbruch bei Paderborn hat ihr in Wiesbaden, Adolfsallee 19, belegenes Haus an Herrn Rentner Valentin Diener hier verkauft. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur P. G. Rück hier, Luisenstraße 17.

△ **Vom Rhein,** 28. September. Nachdem der Rhein in den letzten Tagen langsam gestiegen war, ist seit heute ein schnelleres Wachsen und eine Zunahme von 15 cm innerhalb 24 Stunden zu melden. Die Fahrwassertiefe beträgt durch den Rheingau wieder über 3 m und bilden die Sandanschwemmungen in der großen Gieß, deren Abbaggerung bereits in Angriff genommen war, weiter kein Hinderniß mehr. Der Schifffahrtsverkehr hat sich durch die in diesem Herbst besonders zeitig vorgenommenen Kohlen-Bezüge wieder lebhafter gestaltet und bietet den Transportunternehmern eine umso ausreichendere Beschäftigung, als auch die Fahrt bis auf den Oberrhein ungehindert vor sich gehen kann und ein schnelles Fallen des Wassers vorläufig nicht zu erwarten ist. Wegen der häufigen Morgen-Nebel, welche zum Stillliegen zwingen, wird die Fahrt, um keinen Zeitverlust zu erleiden, vielfach bis über Mitternacht ausgedehnt. Die Personen-Dampfschifffahrtsgesellschaften halten trotz der ungünstigen Witterung ihre sämmtlichen Fahrten bis zum Monatsschluß aufrecht.

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 29. September. In der gestrigen Strafkammersitzung erschien u. A. die Taglöhners-Ehefrau H. aus Ried unter der Beschuldigung der gefährlichen Körperverletzung an mehreren ihr zur Pflege anvertrauten Kindern auf der Anklagebank. Von der Behandlung der Pflegekinder durch die Angeklagte wurden in Ried und Umgegend schreckliche Dinge erzählt; die Fama malte immer schwärzer und zuletzt war kein Zweifel mehr, daß man es in der Angeklagten mit einer „Engelmacherin" zu thun habe, d. h. einer Person, welche Kinder, die meist außerehelich geboren und ihren Müttern unbequem sind, systematisch vom Leben zum Tode befördert. Ein Kind, das durch dessen Mutter von der Angeklagten weggenommen worden ist, wurde von einem Arzt untersucht. Derselbe erklärte, in seiner langjährigen Praxis nie ein Kind gesehen zu haben, welches so weit wie dieses heruntergekommen gewesen wäre. Er bezeichnet die Angeklagte als eine rohe Person, die sogar ihre eigenen Kinder schlecht behandle. In den Ruf einer Engelmacherin kam die Angeklagte dadurch, daß bei ihr in verhältnißmäßig kurzer Zeit sieben Pflegekinder und fünf eigene Kinder gestorben sind. Dies wird aber von dem erwähnten Arzt dahin erklärt, daß thatsächlich von Frankfurt dem Tode nahe Kinder besonders in die Gegend von Höchst abgeschoben würden, weil dort nicht die strenge Todtenschau wie in Frankfurt eingeführt sei. Die in der gestrigen Verhandlung vernommenen 17 Zeugen waren meist Frauen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellte die Ueberweisung eines Falles, in dem die Angeklagte des Mordes verdächtig erscheine, vor das Schwurgericht anheim. Im Uebrigen beantragte er wegen schwerer Körperverletzung in drei Fällen 8 Jahre Gefängniß. Das Gericht erachtete die Angeklagte nur der fahrlässigen Körperverletzung in einem Falle für überführt, bestrafte sie deshalb mit 5 Monaten Gefängniß und erkannte im Uebrigen auf Freisprechung.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 29. September. Wie der „Kreuzzeitung" von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat der Kaiser der Wittwe und unverheiratheten Tochter v. Treitschkes eine namhafte außerordentliche Pension verliehen. — Demselben Blatte zufolge soll die Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Errichtung von Fideikommissen dahin gehen, die Minimalgrenze für die Errichtung herabzusetzen und dadurch den Kreis der Fideikommißbesitzer zu erweitern.

Berlin, 29. September. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Paris: Ein vermuthlich irrsinniges Individuum drang gestern in das Büreau des Staatsanwalts und schoß auf den Sekretär des Staatsanwalts mit einem Revolver. — Dasselbe Blatt meldet aus Brüssel: Der Ministerrath stellte den neuen Entwurf, betreffend die Heeresreform, fest. Danach soll die persönliche Wehrpflicht in Belgien eingeführt und die Präsenzstärke auf 216,000 Mann erhöht werden.

Stettin, 29. September. In dem Prozeß gegen den ehemaligen Pastor Rauh-Gladow (siehe unter Deutsches Reich) bejahten die Geschworenen die Schuldfrage unter Versagung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte hierauf 6 Jahre Zuchthaus und 6000 Mk. Geldstrafe, event. 200 Tage Zuchthaus, sowie 6 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 7 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust.

Kopenhagen, 29. September. Das dänische Königspaar ist gestern Abend über Warnemünde nach Gmunden zum Besuche des Herzogs und der Herzogin von Cumberland abgereist.

Madrid, 29. September. Nach einer Meldung des „Imparcial" aus Havana hat die Polizei eine mit 14 Pfund geladene Bombe aufgefunden. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die allgemeine Lage in Manila hat sich gebessert.

Bukarest, 29. September. Beim Empfange des Kaisers Franz Joseph überreichte der Bürgermeister Brod und Salz und feierte den Kaiser in seiner Ansprache als Friedensfürsten. Der Kaiser dankte für den herzlichen Empfang. Nach der Vorstellung der Minister fuhren beide Monarchen unter lebhaften Ovationen des Publikums in die Stadt. — Der Kaiser verlieh dem rumänischen Ministerpräsidenten den Stern des Leopold-Ordens in Brillanten und dem rumänischen Arbeitsminister das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

Petersburg, 29. September. Wie verlautet, ist der Sohn des früheren Ober-Polizeimeisters von Petersburg, Oberst Trepow, zum Ober-Polizeimeister von Moskau ernannt worden. — Ein Mitglied der Veterinär-Kommission des Ministeriums des Innern ist nach der deutschen Grenze abgereist, um im Auftrage der russischen Regierung eine Untersuchung anzustellen über die Ursachen des Verbotes der Einfuhr frischen russischen Schweinefleisches nach Deutschland und über die Ursachen des Rückganges der Schweine-Einfuhr von Rußland nach Deutschland.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 29. September. Die Professoren Bergmann und Gerhardt haben sich gestern zu Schuwalow nach Warschau begeben. — Das Befinden des General-Oberst Loë hat sich verschlimmert. Infolge eines neuen heftigen Anfalls des Leidens wurde die Rückreise von Konstanz nach Berlin etwa vier Wochen hinausgeschoben. — Gouverneur v. Wißmann ist Sonntag wieder abgereist, um noch einen kurzen Urlaub im Harz und am Rhein zu verbringen. Er kehrt am 10. Oktober, dem wahrscheinlichen Termin des Zusammentritts des Kolonialraths, nach Berlin zurück. — Die „Voss. Ztg." meldet aus Athen: In Herakleion herrscht seit Sonntag große Aufregung. Die Muselmanen weigern sich, in ihre Dörfer zurückzukehren, obschon 11 Dörfer in der Umgegend vollkommen unbeschädigt sind. Sie glauben, der Sultan werde ihre Rechte nach dem Aufhören der armenischen Unruhen aufheben. Berowitsch-Pascha zeigt sich schwach. Trotz des Artikels 12 der neuen Verfassung kamen letzthin beträchtliche Schaaren Bengatis an. — In der gestrigen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Comités zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals wurde beschlossen, die 10 Künstler, welche in der Konkurrenz Preise erhalten haben, und ferner noch die Herren Professor Begas, Bruett, Menzel in Berlin, Professor Diez-Dresden, Professor Rudolf Maison-München aufzufordern, neue Entwürfe gegen angemessene Vergütung anzufertigen. — Der Stettiner Staatsanwalt theilt mit, daß die Nachricht von der Begnadigung des Schutzmanns Lorenz insofern unrichtig ist, als nur die Strafvollstreckung bis zur allerhöchsten Entscheidung ausgesetzt worden ist.

Hamburg, 29. September. Das Segelschiff „Dina" ist in der Nordsee mit der Besatzung untergegangen.

Gotha, 29. September. Der elfte Landtags-Wahlkreis wurde gleichfalls von den Sozialdemokraten erobert, welche nunmehr acht Mandate haben.

Coburg, 29. September. Am 1. Oktober tritt der Präsident des Geheimen Kabinetts, Tempeltey, in den Ruhestand. Das Geheime Kabinett wird aufgelöst. Schloßhauptmann Rothbart übernimmt die Leitung des neuen Herzoglichen Kabinetts.

Rominten, 29. September. Der Kaiser schenkte dem Forstmeister, sowie den Oberförstern und den beiden Predigern zu Rominten das bekannte Knackfuß'sche Bild mit der Unterschrift: „Niemand zu Liebe, Niemand zu Leide".

Wien, 29. September. Die Arbeiter der Staatsbahn-Gesellschaft beschlossen in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung, heute früh in den Ausstand einzutreten. Da die Direktion sehr nachgiebig gestimmt ist, so dürfte der Streik bald beigelegt werden.

Trient, 29. September. Auf dem Anti-Freimaurer-Kongreß verlas der Fürstbischof von Trient vom Papst und von Kaiser Franz Joseph eingelaufene Telegramme.

Brüssel, 29. September. In der Nacht kollidirten zwei Radfahrer auf der Straße derart, daß beide getödtet wurden.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 29. September, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 313.—, Disconto-Commandit-Antheile 210.60, Staatsbahn-Actien 311⅞, Lombarden 89⅝, Gotthardbahn-Actien 163.80, Centralbahn 134.80, Nordostbahn 134.10, Unionbahn 85.60, Laurahütte-Actien 160.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Akt. 176.50, Bochumer 163.50, Harpener 172.10, 3-proc. Mexikaner 25.—, 6-proc. Mexikaner 92.10, Italiener 87.40, Ital. Mittelmeer —.—, Ital. Meridionaux —.—, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Banque Ottomane —.—. Tendenz: ziemlich fest, still.

Wien, 29. September. Oesterreichische Credit-Actien 369.50, Staatsbahn-Actien 368.—, Lombarden 101.70, Mark-Noten 58.86.

Wasser-Nachrichten.

△ **Mainz,** 29. September. Fahrpegel: Vormittags 3 m 44 cm gegen 3 m 14 cm am gestrigen Vormittag.

Geschäftliches.

Zum Besuche ihrer Ausstellung im Hauptgebäude der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 ladet ein die 10815
Auskunftei W. Schimmelpfeng.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

bemerkt, in manchem vornehmen Salon vor einem Senator oder Deputirten den Vortritt! War er nicht der Busenfreund Gambettas?

Ja, wahrlich, es geht lotterig her in einem Lande, wo die Willkür, von der des Ministers herab bis zu der des sich als Beamten fühlenden Feldhüters, einen so weiten Spielraum hat. Eine tragikomische Geschichte, die kürzlich einem Dieb passirte, ist recht bezeichnend dafür. — Man hat schon einen Regenschirm in der Droschke, seine Schlüssel auf dem Schreibtisch und zerstreute Damen sogar ihren Schnürleib bei dem Liebhaber vergessen sehen, aber einen Angeklagten und noch dazu sieben Monate lang im Gefängniß zu vergessen, das dürfte einem Richter bisher doch wohl noch nicht begegnet sein. Ein gewisser Vigerie also war mit der Kasse seines Herrn durchgegangen, der Untersuchungsrichter wird durch den Staatsanwalt mit der Untersuchung beauftragt. Kaum hat er diese beendet und die Akten dem Gericht übermittelt, so stellt sich ihm Vigerie. „Ei, Wetter!" sagt der Untersuchungsrichter, „Sie kommen ein bischen zu spät. Ich habe eben die Untersuchungsakten weitergegeben." „O, das thut nichts!" erwidert der Andere höflich, „ich werde ein wenig im Gefängniß warten", wohin er denn auch in der That zurückgeführt wird. Der gute Untersuchungsrichter aber, der an jenem Tage merkwürdig zerstreut ist oder es eilig hat, — man kommt zu einem guten Diner nicht gern zu spät! — vergißt den armen Vigerie so vollständig, daß dieser vom Gericht — in contumaciam verurtheilt wird! Man kann sich unschwer vorstellen, in welchen Zorn der Unglückliche gerathen mußte, der sieben Monate im Kerker schmachtet und trotzdem als „flüchtig" bezeichnet wird! Schwer ist es, sich in die Seele des Untersuchungsrichters zu versetzen im Augenblick, wo er seiner Vergeßlichkeit gewahr wird. „Herr Gott, ist der noch immer im Gefängniß!" mag er im ersten Augenblick verblüfft ausgerufen haben, um dann schnell getröstet dessen Worte dahin zu verändern: „Ja, er hat im Gefängniß ein wenig zu lange warten müssen. Ein bischen weniger, ein bischen mehr — darauf kommt's nicht an. Warum hatte sich der Narr auch so spät als Gefangener gestellt! Der Untersuchungsrichter ist am Ende auch nur ein Mensch!"

R.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** So viel wir uns entsinnen, war die Aufführung des „Hannele" die erste künstlerische That unseres neuen Herrn Intendanten, und das erschien uns damals, als derselbe sich so klar für die Förderung der idealen Richtung auf der Bühne eben ausgesprochen, von wesentlicher Bedeutung, indem dadurch bewiesen wurde, daß er das Allerweltswort „Idealismus" nicht schablonenmäßig auffaßte. Er fürchtet sich nicht vor dem „Verismus" in „Hannele", er erkennt den hohen, idealen, dichterischen Kern in diesem Milieu von Schmutz und Niedrigkeit, wie es hier das Armenhaus und seine traurigen Insassen bieten, und er hat es wohl empfunden, daß in diesem ungewöhnlich gestalteten Werk sich nicht ein Hang nach Gesuchtem, nach Parforce-Originalität, wie die Kritik vielfach annahm, breit machte, sondern daß hier ein echter Dichter, ein Dichter von Gottes Gnaden, zum Volke redete, als er in die ekle Atmosphäre den tröstlichen Sterbetraum eines armen, beklagenswerthen Kindes hineinwebte. So kam denn an der Königlichen Bühne ein Dichter zu seinem Rechte, der als Stürmer und Dränger, ja, durch seine „Weber" als Revolutionär genugsam verschrieen war, und daß es sich dabei nicht um eine Augenblicksmode handelt, das beweist in erfreulicher Weise die Wiederaufnahme des „Hannele". Ueber die hiesige Aufführung haben wir seiner Zeit ein eingehendes Urtheil abgegeben. Sie bewies schon damals, was sich später in vielen anderen Darbietungen bestätigte, daß es Herr v. Hülsen meisterhaft versteht, aus einem dramatischen Dichtwerk den ganzen poetischen Stimmungszauber herauszuholen, der darin liegt, oder gar einen neuen hineinzutragen, wenn er weniger vorhanden ist. In der That erfuhr diese Traumdichtung schon im alten Hause eine mustergültige Inscenirung, die mit Recht im Wesentlichen für das neue Haus beibehalten wurde. Die Besetzung wies hingegen eine wichtige Aenderung auf, indem die Titelrolle, die damals Fräulein Fürst spielte, jetzt von Fräulein Lüttgens dargestellt wurde. Die sehr junge Künstlerin hat hier einen neuen Beweis ihrer wahrhaft elementaren Begabung verrathen und gezeigt, daß sie nicht nur lustige Kobolde zündend zu spielen vermag, sondern daß in ihrer Seele auch die künstlerische Erkenntniß von der Tragik im Menschenleben ruht, die es ihr ermöglicht, ein Leid, das sie selber nie erfahren, zum wahrheitsvollen Ausdruck zu bringen. Das Märchenhafte, das Liebliche und Naive wechselte in ihrem Spiel mit der echten Kundgebung stärksten Entsetzens und tiefsten Leides ab, aber stets blieb sie in ihrer Deklamation, im lebendigen Spiel ihrer Mienen und in ihren Gesten künstlerisch abgeklärt und edel und bot eine Gesammtleistung von hoher Bedeutung, einheitlich und ausgeglichen in allen Theilen. Sie wußte ebenso wahrhaft zu erschüttern, wie später tröstend und befreiend zu wirken; ein Hannele, wie es reiner und edler kaum zu denken ist. Neu waren in der jetzigen Besetzung noch Herr Rosé, der den früher von Herrn Bethge gespielten Armenhäusler Pletschke charakteristisch gab, Herr Schreiner, der den Mattern vortrefflich in seiner ganzen Abscheulichkeit verkörperte, Herr Faber als Arzt und Herr Zeisch als Amtmann. Von den übrigen Mitspielenden, die alle höchst Anerkennenswerthes leisteten, heben wir noch Herrn Rodius als Lehrer und Frl. Santen als Mutter Hanneles hervor. Sie trafen den Ton tiefinnerster Antheilnahme aufs Beste. Das Stück, dem „Cavalleria rusticana" in der bekannten, guten Aufführung voraufging, übte, wie stets, einen tief ergreifenden Eindruck auf die Zuschauer aus, der einen lauten, klatschenden Beifall im Allgemeinen natürlich nicht aufkommen ließ.

Sch. v. B.

* **Sang und Sage von Wiesbaden.** Ganz eigenartig in der Litteratur steht „Wiesbaden und sein Kochbrunnen in Sang und Sage" da. Meisterhafte Erzählungen, Sagen und Gedichte preisen die Schönheiten unserer Stadt und ihrer Umgebung, die Entstehung und Segnungen ihrer Heilquelle, und Ernst und Humor waltet in bunter Reihenfolge. Weit hinein in alle Lande verkündet das Buch aufs Neue den Ruhm Wiesbadens. Dankbar ist es deswegen zu begrüßen, daß es von jetzt an für den Preis von nur 50 Pf. (siehe Inserat) abgegeben wird. Damit hat Jedermann Gelegenheit, dieses echt Wiesbadener Buch zu erwerben und es auch nach auswärts zu senden. Namentlich Letzteres möchten wir unseren Lesern empfehlen, wir sind sicher, daß sie draußen nicht nur Freude bereiten, sondern auch unserer Stadt einen Dienst erweisen, indem sie ihr neue Freunde durch dieses prächtige Buch gewinnen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Die gestrigen Münchener Mittagsblätter üben an der Aufführung der Eröffnungs-Vorstellung des Deutschen Theaters in München am Samstag eine geradezu vernichtende Kritik und prognosticiren dem neuen Theater kein langes Bestehen.

Der Fonds zur Errichtung eines Denkmals für den berühmten Komponisten Karl Löwe in Stettin hat bereits die Höhe von 21,000 Mk. erreicht. Löwe war lange Jahre als Organist an der Stettiner St. Jakobikirche thätig. Die Stadtverordneten Stettins haben genehmigt, daß das Denkmal vor dieser Kirche aufgestellt und der Platz unentgeltlich hergegeben werde.

Reine Moselweine.

Beste Bezugsquelle.

Vorzügliche Qualität, directer Versandt aus dem Keller des Weinbergbesitzers. Auch in kl. Quantum zu haben. Wegen Proben u. s. w. bitte zu wenden an 12091

F. Keul, Goethestrasse 22.

Pfeffermünz	M. 1.00
Doppelkümmel	„ 0.90
Berliner Getreidekümmel	„ 1.40

liefert flaschenweise in vorzüglichster Qualität

August Poths,

Liqueurfabrik, gegr. 1861, 9063

Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hof.

Von jetzt an wieder täglich frisch:

Gekochten Schinken per Pfd. Mk. 1.80.
Lachsschinken per Pfd. Mk. 1.80.
Gothaer Cervelatwurst, Braunschweiger Mettwurst etc.
Aechte Frankfurter Würstchen per St. 18 Pf., bei 10 Stück 17 Pf.
Hochfeines Sauerkraut Pfd. 10 Pf. 11825

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Mehr Licht, weniger Petroleum.

Krell's Lichtverstärker.

D. R. G. M. No. 46028.

Sofort auf jede Lampe passend.

Preis à Stück Mk. 1.50. 11116

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13.

Drucksachen aller Art

liefert schnell und billig 9577

Edel'sche Buchdruckerei, Schützenhofstr. 3.

Größte Auswahl in Betten,

Plüsch-, Kamel- und Moquet-Garnituren, auch werden alte Sophas und Sessel in Tausch genommen, Marktstraße 22, 1. St., neben dem Gambrinus.

Birn-Quitten zu verkaufen Geisbergstraße 5. 11574

Wir empfehlen das Möbel- u. Bettenlager Louisenstr. 24. 11006

Das Abonnement kann jeden Tag beginnen!

Monatlich nur Mk. 1.20 — **Leihbibliothek** — **Vierteljährlich nur Mk. 3.—**

(stets das ganze Werk auf einmal, ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfaßt).

Neuanfnahmen der letzten Wochen: Samarow, Die Krone der Jagellonen, Kreyer, Max, Die gute Tochter, Zapp, Die Französin, Tovote, Frühlingssturm, Tyrol, Das Dummchen, Zola, Rom, Sturzberg, Seine Schuld, Zobeltitz, Senior und Junior, Kieckhäfer, Käthe Hochberg's, und viele andere bedeutenden Erscheinungen. 12284

Jede Woche Neuanfnahmen.

Wünsche betr. Neuanschaffungen werden stets berücksichtigt.

Cataloge gratis und franco.

Kirchgasse 26, zwischen Friedrich- und Faulbrunnenstraße. — **Heinrich Heuss,** Buchhandlung. — **Kirchgasse 26,** zwischen Friedrich- und Faulbrunnenstraße.

Das Abonnement kann jeden Tag beginnen!

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Friseur-Geschäft** befindet sich jetzt um die Ecke desselben Hauses, **nach der Schwalbacherstraße, gegenüber der Emserstraße.**

Gleichzeitig bitte ich, das mir bis jetzt erwiesene Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren, indem ich sorgfältige und reinliche Bedienung bei civilen Preisen zusichere.

Hochachtungsvoll

M. Jung, Friseur,

Schwalbacherstraße 45a, Ecke Michelsberg.

Brockhaus' Conv.-Lexikon

für 90 Mk. verkauft. 14. (neueste) Auflage, 16 nagelneue Prachtbände. **D. K.** postlag. Ems. (cpt. 2697/9) F 132

Kursus im Zuschneiden u. Erlernen von sämmtlichen Damen- und Kinder-Garderoben nach deutschem, Pariser, Wiener und engl. Schnitt ertheilt gründlich unter Garantie.

Frau **Hofmann,** Damen-Schneiderin, Emserstr. 6, 3 St.

Damen können dabei ihre Winter-Garderoben selbst anfertigen. Auch werden schon von 8 Mk. an Damen-Costüme nach der neuesten Pariser und Wiener Mode daselbst angefertigt.

Prospecte!

zur Massenvertheilung in Zeitungen,

in Rotationspressen-Druck, auf farbigem wie weissem Papier, liefert außerordentlich billig die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,

Wiesbaden, Langgasse 27.

Empf. mein **Möbel- u. Bettenlager.** Adelhaidstr. 46. 10334

Herren-Schreibtische 120 Mk.

Ph. Lendle, Marktstraße 22, 1. St.

Weil überflüssig: **1 Schreibpult, 1 Hängelampe, 1 sechsflamm. Petroleumherd, Sitz-Badewanne, Ofenrohre** zu verkaufen Oranienstraße 56, 2.

Gebr. Sopha und Kinderwagen, sowie 2 neue vollständige Betten sind sehr billig zu haben Bleichstraße 12 bei **R. Daniel.**

Mobiliar von einigen Zim. mit Küche u. Silber zu vm. Näh. im Tagbl.-Verl. 12177

Eine Dame **(gute Vorleserin)** Einsamen und Leidenden empfohlen. Kapellenstr. 12, 2 r. 10515

Eine gebildete Dame (hier fremd) sucht für eine Existenz zu gründen 2—300 Mk. zu leihen. Rückgabe nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten unter **L. R. 341** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Volontair oder Lehrling sucht 12257

Carl Goldstein, Kapellenstraße 43.

Zugelaufen ein kleiner schwarzer Spitz. Abzuh. Fischerstraße 1.

MAGGI's **Suppenwürze,** ebenso Maggi's **Bouillon-Kapseln** zu 12 und zu 8 Pf., mit welchen augenblicklich eine vorzügliche fertige Fleischbrühe hergestellt werden kann, sind frisch eingetroffen bei

G. F. Lotz, Bleichstraße 8.

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt. F 451

Special-Abtheilung für Confections.

Herbst- und Winter-Neuheiten

in:

Jaquettes, Capes, Regenmäntel, Abendmäntel,

Costumes, Blousen, Morgenröcke, Unterröcke

empfiehlt in grösster Auswahl und allen Preislagen 12260

Langgasse 20/22. **J. Hertz,** Langgasse 20/22.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 456. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 29. September. 44. Jahrgang. 1896.

Ueberall tritt die Regierung dafür ein, daß die Beamten eine große Macht haben, aber überall sorgt sie auch dafür, daß sie selbst große Macht über die Beamten habe. So glaubt sie durch die Sorge für äußerliche Ruhe ihre Kraft zu bewähren. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, die erste Beamtenpflicht. Das aber wird mit der Zeit die Ruhe des Kirchhofs. Was dem Staatswesen noth thut, damit es sich frisch erhalte, das ist mehr Luft, mehr Licht, mehr Freiheit. Eine Regierung, die darauf baute, wäre stark durch ihre Sache; eine Regierung, die sich vor der frischen, freien Luft fürchtet, die wird altersschwach und hinfällig, auch wenn alle ihre gehorsamen Beamten schwören, daß sie die stärkste auf dem Erdenrund sei.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der grüne Esel.

Humoreske von **Maximilian von Rosenberg.**

„Lassen Sie mich, ich werfe den Unverschämten hinaus!" rief Hans.

„Ei, da soll doch dieser und jener!" rief der Onkel und wickelte das dicke Tuch vom Kopf, als wollte er weniger behindert sein. Dabei raunte er Hans heimlich zu: „Gröber, Bursche, gröber!"

„Sie altes Murmelthier!" donnerte Hans und schüttelte den Arm des Onkels.

Der machte ein wüthendes Gesicht. „Bursche, Bursche!" rief er, und dazwischen heimlich: „Immer noch gröber!"

„Gut gesagt, wenn ich nur mehr wüßte," murmelte Hans, dann griff er aber wieder fester zu und brüllte sodaß er ganz roth im Gesicht wurde: „Sie alter, unverschämter Dickhäuter, Sie Parallelkameelopiyedon, Sie Papua, Sie dreimal mit Seife und Terpentin polirtes, abscheuliches Gräuel!"

Vollständig verblüfft sah der Onkel Hans an, als der athemlos eine Pause machte und stotterte: „Schwerebrett, Junge, was ist denn das?"

Franziska aber, die mit allen Zeichen des Entsetzens dem Vorgange gefolgt war, warf sich jetzt entschlossen zwischen die Streitenden und rief: „Genug, genug, Hans, hören Sie auf, es ist ja der Onkel Fritz!"

„Der Onkel Fritz?" entgegnete Hans mit gut gespieltem Erstaunen. „Sie irren sich, liebe Cousine, Onkel Fritz kann nicht grob gegen Damen sein. Der da ist ein Eindringling! Ich werfe den Kerl auf die Straße!" und von Neuem wollte er auf den Onkel los.

Da rief dieser aber: „Halt, halt, junger Bursche, die Frau Nichte hat Recht, ich bin der Onkel Fritz! Du aber hast auch Recht, ich bin wirklich grob gegen die Damen gewesen und es thut mir jetzt leid! — Sag mal, junger Heißsporn, bist Du vielleicht Hans, der Sohn von Konrad Hardegg?"

„Der bin ich," sagte Hans und that so, als traue er der Sache immer noch nicht so recht.

„Na, dann bist Du ein rechter, echter Hardegg," fuhr der Onkel fort, „Du thatest Recht, die Damen zu vertheidigen. Zwar warst Du ungehobelt grob gegen mich, aber ich verzeihe Dir! Umarme mich, tapferer Junge!"

„Ist's wirklich so?" verstellte sich Hans immer noch. Als ihn aber der Onkel lustig zwinkernd ansah und die Arme ausbreitete, da flog er ihm an die Brust und that, als müßte er ihm sein Benehmen abbitten.

In der Umarmung aber, die gar kein Ende nehmen wollte, spielte sich folgende, leise geführte Unterhaltung ab:

„Alles in Ordnung, Junge?"

„In schönster Ordnung, Onkelchen!"

„Ein blitzsauberes Ding, die Kleine!"

„Das will ich meinen!"

„Und nun," fuhr der Onkel laut fort und führte Hans auf Franziska zu, die Gertrud gegenüber das Lob von Hansens Tapferkeit und männlicher Entschlossenheit in allen Tonarten sang, „nun mache mich mal erst ordentlich mit den Damen bekannt. Das also ist Frau Franziska? Nichts für ungut, Frau Nichte, ich war wohl ein wenig wild. Die Zahnschmerzen waren mit Schuld daran, jetzt sind sie wie fortgeweht!" Kräftig schüttelte er Franziska die Hand. „Na, aber der Junge hat mich zahm gemacht. Sie sollen mit mir zufrieden sein! — Und dies junge Dämchen, das mich mit so kecken Aeuglein anblitzt —?"

„— Das ist mein geliebtes Bräutchen, Gertrud, Trude, Trudelchen!" fiel Hans lustig ein und nahm Gertrud in seine Arme.

„Ei, da gratulire ich," sagte der Onkel und wandte sich fragend an Franziska, „schon lange verlobt? Da sind Sie doch wohl sehr beglückt darüber?"

„Ja sehr," beeilte sich Franziska zu versichern, fügte aber sogleich hinzu, um das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken, „aber bitte, nun wollen wir doch hineingehen, das Mittagessen wartet schon lange auf uns."

„Mir solls recht sein", sagte der Onkel und bot galant der Nichte seinen Arm.

Noch sollten sie aber nicht zu ihrem Recht kommen. Als sie soeben das Haus betreten wollten, kam ihnen Werner entgegen. Er war noch im Reiseanzug und schob den alten Hinrich vor sich her, der ein sehr beleidigtes Gesicht machte und einen großen Maurerpinsel voll grüner Oelfarbe in der Hand trug.

Mit einem Aufschrei der Freude flog ihm Franziska entgegen. „Werner, wieder zurück? Gott sei Dank!"

„Hat sich was zu danken," brummte Werner sehr ärgerlich, befreite sich aus der Umarmung seiner Frau und sah sich um. „Aber Onkelchen, da bist Du ja! Willkommen auf Hardegg; wie geht es Dir?"

Sie umarmten sich. „Danke, mein alter Werner, immer noch ganz passabel, wie Du sehen wirst. Aber wo warst Du, und weshalb siehst Du so verkehrt aus?" sagte Onkel Fritz.

„Na, da soll man sich wohl nicht ärgern," sagte Werner mißmuthig; „zuerst versäume ich einen Termin, sodaß mir ein schöner Bauernhof vor der Nase weggeschnappt wird, und als ich nach Hause fahre, hole ich einen Trupp Wildesel ein, dessen Führer behauptet, er sei von meiner Frau bestellt worden, und zum Ueberfluß treffe ich hier auf dem Hofe diesen alten Esel, den Hinrich, der seinen Kollegen, den alten Mülleresel, zum Gaudium des ganzen Hofes mit grüner Oelfarbe anstreicht und behauptet, meine Frau hätte ihm dazu den Auftrag gegeben! Das sind denn doch Sachen!" Der Onkel prustete ihm lachend ins Gesicht. „Der alte Hinrich streicht einen Esel grün an? Merkwürdig, so etwas habe ich noch nicht gesehen!"

„Ich auch nicht," sagte Werner und wandte sich gegen Franziska, „was ist eigentlich geschehen?"

Franziska, die es zu keiner Auseinandersetzung in diesem Augenblicke kommen lassen wollte, benutzte die Gelegenheit, als sie sah, wie Werner erstaunt seine Blicke auf Hans und Gertrud richtete, die Hand in Hand dastanden und ihn lustig ansahen, und sagte: „Du sollst Alles später erfahren, jetzt nur die Hauptsache: eine Verlobung!"

„Wahrhaftig?" rief Werner erfreut und streckte dem Brautpaar beide Hände entgegen, „wie ist denn das nur wider alles Erwarten gekommen?"

„Ja," lachte Hans, „das hat Alles der grüne Esel fertig gebracht!"

„Der grüne Esel?" fragte Werner und sah sich um, „zum Kuckuck, was soll das heißen? Vielleicht der Esel von dem alten Hinrich da? Was sind das für Räthsel?"

„Dschö, Herr B'ron," begann Hinrich mit einem tödtlich beleidigten Gesicht, „das soll denn doch nu woll so'ne Sache sein, mit Permischon, Herr B'ron —"

„Schweig, alte Plaudertasche," fuhr ihn Werner an, „wir sprechen uns später noch. Was bedeutet eigentlich der grüne Esel?"

„Der Onkel wollte ihn haben," sagte Franziska zögernd, „ich wußte mir nicht anders zu helfen, als daß ich Hinrich sagte, er sollte einen Esel —" sie schwieg verlegen.

„Grün färben?" lachte Werner auf, und Onkel Fritz schlug sich vor Vergnügen auf die Knie, daß es nur so klatschte, „ja, nun weiß ich immer noch nicht, was das für ein Geschöpf ist!"

„Hier," sagte Franziska kleinlaut und hielt ihm das Buch hin.

„Dies hier?" fragte Werner erstaunt und besah das Buch von allen Seiten. Dann schlug er sich mit der Hand vor die Stirn: „Ah, jetzt verstehe ich, alte Zeiten steigen vor mir auf, der Esel war gemeint? Na, Onkelchen, da wäre auch ich in Verlegenheit gekommen, wer denkt auch an so etwas? Da hast Du ihn." Damit reichte er dem Onkel das Buch hin.

Allein der wehrte es ab. „Danke," sagte er, noch immer lachend, „jetzt habe ich den Hans, der genügt mir."

„Sehr verbunden, lieber Onkel," lachte Hans.

„O bitte, der Hans gehört jetzt mir," sagte Gertrud und empfing dafür einen Kuß.

Werner sah von Einem zum Andern. „So ganz klar ist mir die Geschichte doch noch nicht," sagte er kopfschüttelnd. „ein versäumter Termin, ein verlorener Hof, ein grüner Esel und ein Brautpaar — wie reimt sich das zusammen?"

„Ein Schelmengedicht, Vetter, ich erkläre es Dir beim Glase Wein!" rief lachend Hans.

„Na, denn an die Arbeit, ich habe einen Bärenhunger. Es giebt doch noch etwas zu essen?" wandte er sich an Franziska.

Sie nickte.

„Also vorwärts! Onkelchen, führe die Hausfrau, Euch —" er wandte sich zu Hans und Gertrud — „brauche ich wohl nicht zum Engagement aufzufordern, und nun en avant, der Sekt steht kalt und das erste Glas auf den mir noch unbekannten Wohlthäter, den grünen Esel!"

In heiterer Stimmung schritten sie dem Hause zu.

Vor dem Eingange blieb Werner stehen und sah den alten Hinrich lächelnd an, der ganz betrübt seinen grünen Pinsel betrachtete. Er trat an ihn heran, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Na Alter, es frißt Dir ja schon lange an der Leber. Schwatze Dich jetzt aus, aber das sage ich Dir, wasch mir ja den alten Esel wieder grau!" Dann ging auch er ins Haus.

Mit einer unwilligen Bewegung schwenkte Hinrich den Pinsel zu Boden, daß ein Sprühregen grüner Oelfarbe sich auf den Steinfließen abzeichnete, und kopfschüttelnd sagte er: „Na, das soll denn nu woll so'ne Sache sein! Wo Deubel kreg ich nu man die Kalühr wieder weg? — Mit Spiritus vielleicht? — Die Kreatur sah eigentlich höllischen nüdlich aus, aber es geht sozusagen gegen die Natur, und deshalb bleibe ich dabei, die Frau B'ronin thut sich irren, — es muß einen Snaps sein!"

Aus der Laufbahn einer Künstlerin von Gottes Gnaden.

Katharina Klafsky, die in diesen Tagen verstorbene Sängerin, hat in der Opernkunst eine solche Bedeutung errungen, zudem war ihr Lebensgang ein so merkwürdiger, daß wir noch einer Schilderung, die wir in der „Köln. Ztg." finden, hier Raum geben. In ihrer Heimath, dem kleinen ungarischen Dorfe St. Johann, führte ihr Vater als halber Kunstgenosse des berühmten Hans Sachs, nämlich nicht als Meistersinger, sondern nur als Schuster, ein ärmliches Dasein. Die ersten 15 Jahre ihres Lebens verbrachte Katharina mit Hungern und Singen, und wenn Jean Paul sagt, daß man mit einer Kindheit voll Liebe ein halbes Leben hindurch für die kalte Welt haushalten kann, so war sie gezwungen auch dieses bescheidene Recht auf Glück fallen zu lassen; selten war die erste Jugend eines Menschenkindes freudloser und liebeleerer gewesen. Schließlich konnte es das Mädchen im Elternhause nicht mehr aushalten; die Mutter war todt, und hungern und singen, die beiden großen Talente ihrer Kindheit, die ließen sich ja auch außerhalb der Flickschuster-Werkstatt noch üben. Katharina schnürte also ihr Bündel und pilgerte nach Oedenburg und von hier längs der alten Völkerstraße, der angeblich schönen blauen Donau, stromaufwärts, bis ihr müder Fuß Wien erreichte. Daß in der glänzenden Stadt der Pfäcken immer Sonntag, daß hier mit fetter Ausdauer der Spieß sich am Herde drehe, davon erfuhr die „reisige" Maid vorderhand nichts. Es ging ihr in Wien recht jämmerlich. Die ersten Sonnenstrahlen fielen in ihr Leben erst in dem Augenblicke, als sie den Beruf des Kindermädchens in sich entdeckte. Und aus der Chrysalide Kindermädchen entpuppte sich bald der glänzende Falter Sängerin. Augenblicklich sang Kathi vor den ihrer Obhut anvertrauten Göhren lediglich kraft eines Naturgebotes nach dem classischen Recept: Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet. Aber die Sache erfuhr bald eine Aenderung. Der Vater „ihrer Kinder" war ein kunstliebender Mann; er schob nämlich wöchentlich einmal mit einem Organisten Kegel. Dieser Organist hörte nun „Wunder und wilde Mär" von der Kindermädchen-Nachtigall; er ließ sich die Kathi mal kommen. Kathi kam, und mit diesem Besuch war das Schicksal des Mädchens entschieden. Katharina wurde Kirchensängerin; aber die musica sacra ist eine zwar sehr edle, aber doch nur wenig einträgliche Kunst, und so quittirte sie denn den Kirchendienst und ging zum — Theater. Der erste Erfolg übertraf ihre kühnsten Erwartungen; denn Hasemann, der Director der Komischen Oper, reihte Kathi mit der väterlichen Ermahnung: „Bleib immer brav!" in seinen Opernchor ein — mit 30 Gulden monatlicher Gage. Das war die Hauptsache. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Die Komische Oper des guten Hasemann nahm, wie es so oft mit komischen Dingen geht, ein trauriges Ende, und Kathi sang nun wieder, weihrauchumwölkt, fromme Altorgelsänge. Indessen die erste Berührung mit der Bühne war ausschlaggebend geworden für das Leben der Kunstnovize. Der Zufall, dieser glückliche Helfer aus mancher Erdennoth, war ihr freundlich gesinnt; Mozarts Fortschritte gemacht! Oper, Operette, Schauspiel, Posse, in Allem versuchte sich die junge Klafsky, und aus Allem zog sie eine Förderung ihres Talentes, ihrer Bühnengewandtheit. 1876 verheirathete sie sich — fast möchte man im Hinblick auf spätere Schicksale sagen „zum ersten Male" —; ihr Mann war ein Leipziger Kaufmann Namens Liedermann. Sie, die auf einige Zeit der Bühne entsagte, fühlte in der musikdurchtränkten Atmosphäre der alten Musik- und Rauchwarenstadt an der Pleiße neuen Thatendrang in sich erstehen und der scharfe Sporenstich der Noth trieb sie unaufhaltsam wieder dem Theater zu. Sie wurde wieder Choristin; aber der findige Angelo Neumann, der damals Director der Leipziger Oper war, erkannte das dramatische Genie dieser Frau, und auf den Nibelungenfahrten, die er durch Europa unternahm, fing der junge Ruhm der Klafsky zu blühen an. Im Jahre 1883 ging sie nach Bremen, wo sie in dem Baritonisten Franz Greve einen zweiten Gatten fand, dem sie in glücklicher Ehe geeint war. Seit 1885 wirkte die Künstlerin, die unterdessen den Gipfelpunkt ihrer Befähigung erreicht, am Hamburger Stadttheater als enthusiastisch gefeierte Primadonna; sie ward ein Magnet, der in der Hand des geschäftskundigen Unternehmers Pollini seine Anziehungskraft fortwährend steigerte und jede Oper, in der sie auftrat, zu einem Fest für das Publikum und zu einem Fest für die Theaterkasse machte. Freilich bezahlte der Unternehmer der magnetischen Künstlerin die ungeheure Gage von 40,000 Mk. Welch ein Contrast gegen die arme Wiener Zeit. Von Hamburg aus unternahm Frau Klafsky weit ausgedehnte Kunstreisen: Paris und London bereiteten ihr große Triumphe. Wien dagegen zeigte sich zurückhaltend. Nachdem der Gemahl der Künstlerin 1892 gestorben war, führte das Mädchen des Lebens und die Volkskraft ihrer Jahre Frau Klafsky zum dritten Male an den Tempel Hymens: der Kapellmeister Otto Lohse, ein junger Mann von starkem Gliederbau und erfreulichem Talent, trat als Gatte an die Seite der Künstlerin. Die Hamburger waren zuerst nicht wenig erstaunt über den ihnen völlig überraschend gekommenen Liebesbund, und der hanseatische Witz trieb mancherlei wunderliche Blüthen. Indessen die künstlerische Werthschätzung der Darstellerin und der Sängerin blieb enthusiastisch wie ehedem. Im Herbst 1895 ging Frau Klafsky nach Amerika; sie schied im Zorn von der Stätte ihrer fast zehnjährigen Wirksamkeit, sie schied in bitterster Feindschaft von Pollini, der seine Klafsky als kontraktbrüchig erklärte und sie mit dem großen Theater-Interdikt belegte. Frau Klafsky warf ihrerseits mit einem reichlichen Aufgebot sehr wenig schmeichelhafter Epitheta ihrem Pollini vor, daß er sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zum Vertragsbruch getrieben habe. Kurz, ein häßlicher Streit! Um so größer war daher die Ueberraschung, als die schrille Dissonanz durch irgend eine unbegriffene und geheime Modulation zur wundervollsten Consonanz sich klärte: Frau Klafsky kehrte aus dem Lande der Dollars — „plurale tantum" — nach Hamburg zurück. In der ersten Opernvorstellung der neuen Spielzeit, es wurde Tannhäuser gegeben, trat sie mit einer ihrer Glanzpartieen vor das Publikum, das in den Worten dieser Elisabeth: „Dich, theure Halle, grüß ich wieder" eine Art reuiger Freundschaftserklärung zu hören glaubte und die Künstlerin mit beispiellosem Enthusiasmus feierte. Ein Rausch des Entzückens, der vierzehn Tage währte, befiel alle Opernfreunde. Nun ist die Vielgefeierte, ja Vergötterte todt; ein tragisches Schicksal entriß sie dem weiten Kreise ihrer Bewunderer und ihrer großen Kunst. Frau Klafsky war eine dramatische Sängerin von großem Stil. Ein Sopran, hell und leuchtend, von großem Umfang und fortreißender Kraft, dem die wuchtigsten und die zartesten dramatischen Accente mühelos entquollen, diente ihr als Organ, als Mittel ihrer Kunst. In ihrer Darstellung lebte ein starker Zauber; ihr Gestaltungsvermögen war vielseitig und ergiebig. In allen ihren Bühnengestalten sprühte es von feurigster Empfindung und glühender Leidenschaftlichkeit; ihnen allen war packende Unmittelbarkeit und Wahrheit des dramatischen Ausdrucks eigenthümlich. Man kann sich denken, daß sie in dieser Eigenart ihrer Begabung namentlich als Wagnersängerin glänzte: ihre Elisabeth, ihre Senta, ihre Brünnhilde waren in der That großartige Leistungen. Aber auch als Donna Anna, als Valentine schuf sie ergreifende Gestalten; als tiefste und rührendste ihrer Leistungen möchte ich aber ihren Fidelio bezeichnen; in musikalischer Beziehung ein Stück voll außerordentlichen Glanzes erschütterte ihr Fidelio durch den Ton reinen Gefühls und tiefer Wahrheit, auf den die ganze Leistung gestimmt war. Dieser Fidelio wird unvergessen bleiben wie die Desdemona der Malibran, wie die Norma der Grisi.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 1. October d. J., Nachmittags, werden die Edelkastanien aus den Plantagen vor und hinter Clarenthal, rechts und links der Platterstraße und im Nadengrund an Ort und Stelle nochmals versteigert.

Die Genehmigung erfolgt mit dem Zuschlage und ist der Steigpreis sofort baar zu bezahlen.

Sammelplatz Nachmittags 3 Uhr bei der Plantage vor Clarenthal.

Wiesbaden, den 25. September 1896. *

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Verdingung.

Die Herstellung und Anlieferung eines Leichenwagens III. Classe für die Stadt Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen, aber auch von dort bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift H. A. 50 versehene Angebote sind bis spätestens **Montag, den 5. October 1896, Vormittags 12 Uhr,** zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. *

Wiesbaden, den 15. September 1896.

Das Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.
Der Stadtbaumeister. **Genzmer.**

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen. Verdingung.

Die Ausfuhr des durchschnittlich ein Jahr alten und entsprechend abgetrockneten Inhaltes von drei Schlammgruben bei der städtischen Kläranlage, mit insgesammt etwa 7000 cbm Schlamm, auf nächst der Kläranlage gelegene Felder soll verdungen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen, aber auch von dort gegen Zahlung von 0,50 Mk. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Donnerstag, den 1. October d. J., Vormittags 11 Uhr,** zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. *

Wiesbaden, den 17. September 1896.

Der Ober-Ingenieur. **Frensch.**

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen. Verdingung.

Die Lieferung und Anbringung von 9 Stück Closet-Spül-Apparaten im Rathhause soll verdungen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen, aber auch von dort bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Freitag, den 2. October d. J., Vormittags 10 Uhr,** zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Wiesbaden, den 25. September 1896.

Der Ober-Ingenieur. **Frensch.**

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird hierdurch auf die Beachtung des § 12a der Bestimmungen über die Abgabe von Gas zum Privatgebrauche, lautend:

„Der Gasabnehmer ist verpflichtet, sobald er auf den ferneren Gasbezug verzichtet, dieses der Verwaltung mündlich oder schriftlich anzuzeigen und die rückständigen Beträge zu zahlen. Meldet derselbe die Gasbenutzung nicht ab, so bleibt er so lange für die Bezahlung auch des von seinem Nachfolger verbrauchten Gases verpflichtet, bis diese Anzeige erfolgt oder der Uebergang der Gaseinrichtungen auf einen anderen Gasabnehmer von letzterem bei der Verwaltung des Gaswerks angemeldet werden ist"

wiederholt ergebenst aufmerksam gemacht und gleichzeitig ersucht, eventuelle Aenderungen **rechtzeitig** anmelden zu wollen. *

Wiesbaden, den 24. September 1896.

Der Director der Wasser- und Gaswerke. **Muchall.**

Aufforderung.

Die Grundbesitzer werden ersucht, Anmeldungen über **fehlende Grenzzeichen** an ihren Grundstücken bis zum **5. October d. J.** in dem Rathhause, Zimmer No. 53, in den Vormittags-Dienststunden machen zu wollen. *

Wiesbaden, 14. September 1896.

Das Feldgericht.

Bekanntmachung.

Der Mehrerlös von den bis 15. Juni 1896 einschließlich bei dem städtischen Leihhause dahier verfallenen und am 20. und 21. Juli 1896 versteigerten Pfänder No. 35013 35899 36070 36461 36728 36849 36935 36960 37037 37062 37077 37090 37088 37108 37121 37132 37175 37184 37201 37273 37280 37298 37315 37321 37353 37359 37398 37411 37421 37451 37455 37463 37474 37475 37482 37504 37510 37512 37554 37557 37567 37569 37607 37611 37668 37694 37781 37792 37783 37784 37785 37786 37798 37800 37826 38831 37847 37853 37874 37876 37912 37933 37967 37970 37971 37996 38095 38104 38126 38150 38152 38157 38184 38238 38243 38274 38337 38338 38339 38340 38370 38371 38382 38396 38398 38431 38450 38464 38476 38477 38545 38546 38555 38566 38619 38625 38627 38689 38698 38699 38700 38731 38737 38758 38762 38763 38776 38807 38817 38819 38863 38871 38873 38875 38887 38906 38925 38941 38971 38988 38992 39002 39006 39007 39108 39111 39112 39147 39188 39202 39211 39221 39229 39233 39234 39254 39265 39277 39282 39285 39345 39353 39354 39372 39379 39432 39501 39516 39517 39524 39560 39571 39575 39576 39596 39609 39631 39640 39664 39666 39696 39697 39698 39792 39806 39814 39824 39835 39843 39871 39872 39875 39876 39877 39878 39879 39925 39937 39939 39940 39968 39969 39970 39981 39982 39987 40001 40022 40038 40043 40046 40075 40446 kann gegen Aushändigung der Pfandscheine bei der Leihhaus-Verwaltung dahier in Empfang genommen werden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die bis zum 21. Juli 1897 nicht erhobenen Beträge der Leihhaus-Anstalt anheimfallen. *

Wiesbaden, 6. September 1896.

Die Leihhaus-Deputation.

Nichtamtliche Anzeigen

Meine Geschäftsräume befinden sich jetzt 12198

Moritzstraße 72.

Hch. Schenkelberg,
Sattlerei und Treibriemen-Fabrik.
Telephon No. 478.

Zeige meinen werthen Kunden, sowie der verehrl. Nachbarschaft ergebenst an, daß ich meine Wohnung von Jahnstraße 5 nach **Oranienstraße 60** verlegt habe, und bitte, das mir in so reichem Maße geschenkte Zutrauen fernerhin zu bewahren.

Achtungsvoll
Jochum, Oranienstraße 60.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden von Wiesbaden und Umgegend zur gefall. Nachricht, dass sich meine

Schuhwaaren-Fabrik-Niederlage

vom **1. October** ab

Langgasse 9

im früheren Geschäftslokale des Herrn **Hamburger,** befindet.

Hochachtungsvoll

Emil Paqué.

12291

Feinste Süßrahmbutter
per Pfd. Mk. 1.20
empfiehlt 12282
P. Enders,
Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

M. Bentz,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz.
9967
empfiehlt billigst
M. Bentz,
2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Wieder angekommen:
Bernsteinglanzlack Mk. 1.50
(1 Kilo Inhalt, Patentbüchsen)
bei 12283
Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30, vis-à-vis der warmen Quelle.

Guter Privat-Mittagstisch
von 60 Pf. an Schwalbacherstraße 25, Mittelb. Part. l.

Wegen Umz. billig zu verk.: 1 Chaiselongue, 1 eichen. Ausz.-Salontisch, 1 vollständ. Laden-Einrichtung, 2 Tische, 2 Nachttische, 1 Kommode, 2 Waschständer, 1 Kleiderständer, 1 Water-Closet, 1 eis. Bettstelle, 1 Schlitten, 1 Säule, 1 Blumentisch, Puppenstube, Laden 2c. Goethestraße 7, 1, von 9—11 u. 2—4 Uhr. 12274

Das
Schwedische Institut
für
Heilgymnastik und Massage,
Kleine Wilhelmstrasse 7,
wird am **1. October** wieder eröffnet.
Wiesbaden, den 29. Sept. 1896.
J. V. Dahlberg,
Director.

Mehrere gutgearbeitete Garnituren, sowie einzelne Sophas und Sessel gebe zu äußerst billigen Preisen ab. 12187
Jean Meinecke, Tapezirer u. Decorateur, Möbellager, Schwalbacherstr. 32, Eing. d. d. G.

Alle Drucksachen
für
Concerte und Theater-Aufführungen
als:
Eintritts-Karten • Theater-Zettel
Lieder-Texte • Programme • Plakate etc.
liefert in geschmackvoller Ausstattung
die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.

Massage,
kalte Abreibungen, Einpackungen nach ärztlicher Vorschrift in und außer dem Hause. Honorar mäßig.
Frau **Riegler,** geprüfte Masseuse, Langgasse 43, 1.

Weinkeller
Ecke Friedrichstraße und Kirchgasse (im früheren Hause des Herrn Weinhändler **Göbel**), ca. 50 Stückfaß haltend, besonderer Flaschenkeller, Gas- und Wasserleitung, Aufzug neuester Construction vorhanden. Näh. daselbst. 4941

Bismarckring 13, 3 links, fein möbl. Zimmer, 20 Mk. mit Frühstück, auch für Einjährigen.

Schillerplatz 1 g. möbl. Zim. bill. zu vm. **Barbo.** 6791

Wellritzstr. 7 eine heizbare Mans. an einz. Pers. z. vm. 6701

Zimmermannstr. 8, Gth. 2 r., erh. rl. Arb. Kost u. Logis.

A. R. 1210.
Wie soll ich Ihr Handeln deuten? Brief dringend erwünscht!
H. K. 35.

Verloren ein Brillantring in der Paulinenstraße. Gegen gute Belohnung abzugeben Philippsbergstraße 19.

Ital. **Windspielhündin,** rehfärbig, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Adelhaidstraße 31.

Oeffentliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden

von allgemeinem Interesse erscheinen seit Jahrzehnten im **„Wiesbadener Tagblatt"**, Organ für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgegend. Dieselben können jederzeit unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt" in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27.

Außerdem wird das „Wiesbadener Tagblatt" von **Königlichen, communalständischen** und **anderen Staats- und Civilbehörden,** insbesondere von der **Kgl. Staatsanwaltschaft** und den **Kgl. Gerichten** zu Publicationen derselben benutzt.

Reine Moselweine,

also solche, die **nicht** mit **anderen Weinen verstochen** sind, wirken bekanntlich auf den **Organismus** im Sommer **erfrischend, kühlend** und sind, weil sie **mehr Säure als Rheinweine** besitzen, mehr als letztere zu empfehlen. Für den täglichen Consum geeignete Sorten, für deren **Reinheit** und **Moselcharacter** ich jede Garantie übernehme, empfehle ich meinen 10792

1893er Mosel à 50 Pf.,

Winninger à 60 Pf.,
Graacher à 70 „
Zeltinger à 80 „

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelhaid- und Oranienstrasse.
Weinkellereien: Moritzstrasse 32.
Adelhaidstrasse 41 und 46.
Telephon No. 216.

Cossmann's gebr. Java-Kaffee,
vorzügl. in Kraft, Aroma u. Reingeschmack, soeben frisch eingetroffen.
Pet. Quint, am Markt.

---

8 Pf. Neues Sauerkraut 8 Pf.,
10 Pfd. 70 Pf., bei Fässchen von 50 Pfd. an 6 Pf.
Aechte Frankfurter Würste 18 Pf. 11935
Adolf Haybach, Wellritzstraße 22.

Ia Kernseife per Pfd. 24 Pf., bei 5 Pfd. 23 Pf., Toilettenseife von ersten Firmen in jeder Preislage, sämmtliche anderen Waschartikel, als: Borax, Salmiakgeist, Terpentinöl, Seifenrinde 2c. zu möglichst billigen Preisen. Große Auswahl in Toiletten, Bade- und Wagenschwämme von 20 Pf. an, Fensterleder 2c. Motard's chemisch reine Stearinkerzen, allerfeinste Qualität, das volle Pfd. 50 Pf., bei 5 Pfd. 56 Pf., empfiehlt 11641
J. Ulrich, Friedrichstr. 11.

Glas- und Porzellan-Waaren
aller Art,
Tafel-, Kaffee-, Thee-Service, Trink-Service.
Lieferung ganzer Ausstattungen für Hotels, Restaurants u. Haushaltungen.
Grosse Auswahl. Billigste Preise.
Wilhelm Hoppe,
15a. Langgasse 15a. 10793

Kornbrod
vom Lande, **sehr kräftig und wohlschmeckend,** empfehle den Laib, lang zu 35, rund zu 33 Pf. 10888
Carl Lickvers, Nerostraße 41/43.

Landbutter
zum Einschmelzen, Backen und Kochen, bei 5 Pfd. **88 Pf.** pro Pfd.
Lebensmittel-Consumlokal,
jetzt 49. Schwalbacherstraße 49,
im Neubau vis-à-vis der Curser- und Platterstraße.

Aechte
Kaiser-Barteisen,
wie solche der Hof-Friseur Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs, Herr **Fr. Baby,** erfunden und benutzt. Die Eisen sind äußerst praktisch für jeden feineren Herrn, der sich den Schnurrbart selbst ausziehen will, leicht zu handhaben, und die Ausführung derselben sehr elegant. In der Parfümerie-Handlung von **W. Sulzbach** à 2 Mark. 11736

Zu hohen Preisen
kaufe ich gegen sofortige Kasse
ganze Haus- und Zimmer-Einrichtungen,
einzelne Möbelstücke, Betten, Kassenschränke, Pianinos, Fahrräder,
Fuhrwerke, Reit- u. Fahrutensilien.
Auch können Gegenstände jeder Art stets umgetauscht werden. Bestellungen hier u. auswärts werden prompt besorgt. 11114
Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Tanz-Unterricht.
Anmeldungen zu dem demnächst beginnenden **grossen Kursus,** sowie **Extra-Kursen** und **Kursen der Schüler höherer Lehranstalten** nehme zu jeder Zeit entgegen.
Der Unterricht findet in meinem **neu erbauten,** elegant ausgestatteten **Saale** statt. 12135
Hochachtungsvoll
Fritz Heidecker,
Dirigent der Kurhausbälle und Réunions in Wiesbaden und Ems,
Schützenhofstrasse 3.

Anthracit-Eier-Kohlen
Alte Haase
sind ganz vorzüglich für alle Feuerungen.

Unsere **Anthracit-Eierkohlen,** geeignet für alle Feuerungsanlagen, sind stein- und schlackenfrei. Dieselben haben eine außerordentliche Heizkraft, verbrennen sparsam, ohne zu backen, rauch- und geruchlos und werden in Qualität von keiner anderen Marke erreicht, noch übertroffen.

Unsere **Anthracit-Eierkohlen** haben sich durch ihre **vielen Vorzüge** gegenüber anderen Kohlen- und Coksorten seit ihrer Einführung speciell in Wiesbaden eine fortwährend steigende Beliebtheit erworben.

Jeder gewöhnliche Ofen ist mit unseren Anthracit-Eierkohlen auch für Dauerbrand leicht zu reguliren, da die Eierkohle, weil sie nicht backt, **stundenlang ohne besondere Wartung** das Feuer hält und die wenige Asche durch den stets freibleibenden Rost fällt.

Wer nur vorzügliches und reinliches Feuerungsmaterial haben will, der sehe nicht auf den billigeren Preis anderer Marken, sondern verlange

Anthracit-Eier-Kohlen Alte Haase.

Dieselben sind zu 12259
Mk. 23.— per 1000 Kilo
frei Haus
in den meisten besseren Wiesbadener Kohlen-Geschäften zu haben.
Gewerkschaft Alte Haase, Sprockhövel.

Eierkohlen von Alte Haase,
für alle Feuerungen passend, **Niederlagen u. Verkauf** bei
Wilh. Theisen, Louisenstr. 36, Ecke der Kirchgasse. 12256

Portièrenstangen, Fenstergallerien, Halter und Zugquasten
empfiehlt zum **Anfertigungspreis** 11936
P. Piroth, Vergolder,
Häfnergasse 5. Häfnergasse 5.
Bilderrahmen- und Spiegel-Fabrikation.
Bilder-Einrahmungs-Geschäft.

Mützen
für Knaben und Mädchen, sowie **Reise- und Sportmützen** in feinen aparten Façons. 12003
Franz Schirg,
Webergasse 1.

Trauringe
liefert billiger wie jedes Ladengeschäft
F. Lehmann,
Goldarbeiter, Langgasse 3, 1 St.,
a. d. Marktstrasse.
Grosses Lager.

Gallerien, Portièren,
Rosetten, Zugeicheln
in grösster Auswahl billiget bei 10983
Fr. Kappler, Michelsberg 30.

Enorm billig!
Elegante
Herbst- und Winter-Anzüge,
Neuheit der Saison,
aus soliden reinwollenen Stoffen, elegant im Schnitt und wie nach Maass gearbeitet,
Jeder Herren-Anzug nur 22 Mk.

Hohenzollern-Mäntel
mit carrirtem Wollfutter u. langer abknöpfbarer Pelerine,
Jeder Herren-Mantel nur 18 Mk.

Hochfeine Eskimo-, Satin- und Flockiné-Paletots
in langen u. kurzen Façons, elegant u. modern gearbeitet,
Jeder Herren-Paletot nur 24 Mk.

Moderne Herren-Hosen
in Buckskin-, Kammgarn- und Cheviot-Stoffen, solide, haltbare Qualitäten,
Jede Hose nur 5.80 Mk.

Ausserdem einen Posten **zurückgesetzter**
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
Herren-Paletots von 6 Mk. an,
Knaben-Anzüge und Mäntel von 3 Mk. an.

Specialität:
Aecht bayerische Lodenjoppen
von 6 Mk. an. 12258

Grosses Lager in- u. ausländischer Stoffe.

Anfertigung nach Maass
(Wiener Schnitt)
unter weitgehendster Garantie für tadellosen Sitz.

C. Wilh. Deuster,
Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik,
Lieferant des Beamten-Vereins,
12. Oranienstrasse 12,
nächst d. Rheinstrasse, gegenüber d. Realschule.
Im eigenen Hause. — Keine Ladenmiethe.

Industrie-, Kunstgewerbe- u. Haushaltungsschule für Frauen und Töchter,
unter Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Friedrich,
Wiesbaden, Adelhaidstraße 3.
Donnerstag, 1. October a. cr., beginnt **der Kursus zur Ausbildung von Handarbeit-Lehrerinnen.**
Auskunft und Anmeldungen bei 11512
der Vorsteherin: Frl. **H. Ridder.**

Zur gefl. Beachtung.
Zu dem am **5. October d. J.** beginnenden **akademischen, sowie praktischen Zuschneide-Kursus** können noch einige Damen theilnehmen. 12103
Hochachtungsvoll
Frau **Hel. Schlemmer,**
Helenenstraße 2.

Junger Mann,
mit schöner flotter Handschrift u. guter Rechner, aushülfsweise sofort gesucht. Bei gegenseitiger Convenienz ist Aussicht auf dauernde Stellung. Offerten mit Zeugnißabschriften und Salaransprüchen unter D. R. 334 an den Tagbl.-Verlag.

Am Sonntag ein schw. Spitzentuch verloren. Gegen Bel. abzugeben Hotel Spiegel, Kranzplatz.

Gestern Abend auf der Klosterruhe ein braunes Cape abhanden gekommen. Bitte dasselbe gegen Belohnung Hochstätte 20 abzugeben. 12199

Heute Morgen 5 Uhr entschlief in Folge einer Lungenentzündung unsere liebe gute Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Frau Margarethe Fischer,
geb. **Wilhelm,**
im Alter von 80 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 28. September 1896.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Elisabethenstraße 21, aus statt.

Allgemeine Gewerbeschule zu Wiesbaden.

Winterhalbjahr 1896/97.

Fachschule für Bau- u. Kunstgewerbetreibende.

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 5. October, Vormittags 8 Uhr,** und findet an allen Wochentagen, Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 18 Mk.

Fachzeichnen für Kunstgewerbetreibende. (Für Photo- und Litographen, Maler, Bildhauer, Graveure 2c.)

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 5. October, Abends 8 Uhr,** und wird Montags und Donnerstags Abends von 8—10 Uhr ertheilt. Schulgeld pro Semester **5 Mk.**

Zeichen- und Malschule für Mädchen.

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 5. October, Vormittags 10 Uhr,** und wird Montags und Donnerstags Vormittags von 10—12 und Dienstags und Freitags Nachmittags von 2—4 Uhr ertheilt. Der Malsaal ist den Schülerinnen täglich zum freien Arbeiten geöffnet. Schulgeld pro Monat für Einheimische 6 Mk., für Fremde 10 Mk.

Modellierschule.

Der Unterricht beginnt am **Dienstag, den 6. October, Abends 7 Uhr,** und wird Dienstags und Freitags Abends von 7—10 Uhr ertheilt. Das Schulgeld beträgt für Schüler 5 Mk., für Dilettanten 10 Mk. pro Semester.

Wochen-Zeichenschule für Knaben.

Der Unterricht beginnt am **Mittwoch, den 7. October, Nachmittags 2 Uhr,** und findet Mittwochs und Samstags Nachmittags von 2—5 Uhr statt. Schulgeld pro Monat 2 Mk.

Gewerbliche Zeichenschule für Bauhandwerker, Schlosser, Spengler, Schreiner 2c.

Der Unterricht beginnt am **Sonntag, den 11. October, Vormittags 9 Uhr.** Die **evangelischen Schüler** (Lehrlinge) sind verpflichtet, sich zu der um **8¼ Uhr stattfindenden Schulandacht im Saale der Gewerbeschule pünktlich** einzufinden; die **katholischen Schüler** wohnen dem **um 7¾ Uhr stattfindenden Frühgottesdienste in der Pfarrkirche** bei. Zur Ergänzung des Sonntags-Unterrichtes findet **Mittwochs Nachmittags von 5—7 Uhr** Unterricht im **Freihandzeichnen** statt; Beginn des letzteren am **14. October.** Das Schulgeld beträgt pro Semester 3 Mk.; Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit. Neu eintretende Schüler haben ihr Abgangszeugniß aus der Schule vorzulegen.

In sämmtlichen Abtheilungen findet bei der Eröffnung auch die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Das Schulgeld ist **bei der Anmeldung** zu entrichten; unbemittelten und talentirten Schülern kann dasselbe ganz oder theilweise erlassen werden und sind diesbezügliche Gesuche an den Vorstand des Lokal-Gewerbevereins zu richten. F 251

Der Vorsitzende des Lokal-Gewerbe-Vereins: **Ch. Gaab.**

Der Director der Gewerbeschule: **Zitelmann.**

Betten u. Möbel zu verl. Louisenstr. 24, Part. 11005

Einmachfässer, Pflanzenkübel, Wasch- u. Badebütten in größter Auswahl Schachtstraße 25. Küfer **Thurn.** 12065

Kein Laden.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Gold- und Silberwaaren.

Weil ich meine Wohnung Langgasse 3,

1. Stock,

zum Laden eingerichtet habe, spare ich die bedeutendste Ausgabe eines Geschäfts, nämlich **Ladenmiethe,** und bin deshalb im Stande, meine Waaren fast zur Hälfte der Ladenpreise zu verkaufen.

Reparaturen an Schmucksachen und Uhren werden im eigenen Atelier äußerst billig und sauber angefertigt.

F. Lehmann,
Goldarbeiter und Graveur,
Langgasse 3, 1. St.
Kein Laden.

Empfehle für den bevorstehenden **Herbst- u. Winterbedarf**

Belgische Anthracit

der Zeche Bonne Espérance Herstal.

Diese Kohle, **der besten englischen Anthracitkohle gleich,** ist ein vorzüglicher, sparsamer **Dauerbrand für amerikanische und alle anderen Füllofensysteme.** Durch bedeutende Lagervorräthe, sowie durch umfangreichen Abschluß für den kommenden Winter, bin ich in der Lage, allen Anforderungen genügen zu können.

Der Verkauf — **ca. 12,000 Centner trotz der gelinden Witterung vorigen Winters** — ist ein Beweis, welche große Beliebtheit sich diese Kohle in der kurzen Zeit ihrer Einführung erworben hat.

Zahlreiche Anerkennungen aus hiesigen ersten Kreisen. Preise billigst. Lieferung in jedem Quantum; Probecentner stehen gerne zu Diensten.

Alleinverkauf und Niederlage bei

Th. Schweissguth, Nerostr. 17.

Fernsprech-Anschluß No. 274.

Alle andern Hausbrandartikel in nur Ia Qualität zu billigsten Preisen. 10706

Ca. 1000 Rollen

Tapeten letztjähriger Muster gebe zu concurrenzlosen Preisen ab.

Herm. Stenzel,
Ellenbogengasse 16.

Prämiirt: **Silberne Medaille** Deutscher Hebammentag — Berlin 1895. —

fund's Milch-Seife

hergestellt mit reiner Kuhmilch, macht die sprödeste Haut zart und weich wie Sammet.

Dresdner Molkerei **Gebrüder Pfund** in Dresden.

Zu haben in Wiesbaden in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- und Colonialwaaren-Handlungen. F 132

Oefen,

3 St. Amerikaner, sehr gut erh., für Räume von 150—300 Kubikm., werden billigst abgegeben Jahnstraße 8, Werkstatt. 11927

Trauer-Costumes

in allen Größen stets vorräthig. 8085

50. Langgasse 50. Ecke Kranzplatz. **Meyer-Schirg,** Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Confection.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 21. September: dem Taglöhner August Michel e. T., Philippine Auguste. 22. September: dem Musiker Julius Heiser e. T., Adelheid; dem Buchbinder Adolf Hiort e. S., Hugo Georg Friedrich; dem Installateur Carl Gasteyer e. S., Adolf; dem Herren-Schneidergehülfen Eduard Sperner e. S., Carl Reinhard. 23. September: dem Spediteur Heinrich Drewes e. T., Lina Ida; dem Schreinergehülfen Georg Reh e. T., Pauline Adolfine; dem Gefangenen-Aufseher Ludwig Maus e. T., Helene Anna. 24. September: dem Taglöhner Friedrich Haas e. S., Friedrich Wilhelm Gustav. 26. September: dem Musiker Emil Köhler e. S., Carl Wilhelm Christian.

Aufgeboten. Bierbrauer Jakob Flad zu Mainz mit Anna Elisabeth Hölscher hier. Verwitweter Taglöhner Johann Georg Lang hier mit Margarethe Rühling hier. Fabrikbesitzer Johann Georg Eduard Klingel zu Halger mit Julie Elisabeth Zintgraff hier.

Verehelicht. 26. September: Kutscher Heinrich Stock hier mit Margarethe Flora Frieda Kreß hier; Taglöhner Wilhelm Wern hier mit Elisabeth Anna hier; Taglöhner Philipp Wilhelm Strieder hier mit Eva Kleinhens hier; verw. Herrschaftskutscher Josef Erb hier mit Anna Maria Franziska Bauer hier; Metzgergehülfe Peter Pfeiser hier mit Caroline Huber hier; Bierbrauergehülfe Bernhard Pfau hier mit Catharine Heun hier; verw. Taglöhner Johann Heinrich Braun hier mit Margarethe Franziska Sauer hier.

Gestorben. 26. September: Fabrikdirector Dr. phil. Julius Bonné, 42 J. 1 M. 27 T.; Elisabeth Henriette Catharine, T. des Schreinergehülfen Wilhelm Jeck, 2 M. 19 T. 27. September: Elsa, T. des Herren-Schneiders Simon Neweck, 14 T. 28. September: unverehelichte Kleidermacherin Frieda Ullius, 23 J. 11 M. 15 T.; Luise, geb. Habich, Gesellin des Königl. Regierungs-Secretärs Heinrich Schmidt, 53 J. 5 M. 14 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Sirnstadt. Geboren. 22. Juli: dem Tüncher Friedrich Gustav Johann Haupt e. T., Mina Lina. 24. Juli: dem Maurer Ludwig Carl Bierbrauer e. T., Frieda Franziska. 26. Juli: dem Schlosser Heinrich Karl Weltenbach e. S., Karl Heinrich Peter. 1. August: dem Bäckermeister Karl Christian Ludwig Mayer e. T., Frieda. 20. August: dem Feilenhauer Max Otto Huhn e. S., Wilhelm Karl Otto. 21. August: dem Maurer Ludwig Gustav Christian Karl Enders e. S., Georg Friedrich Wilhelm. 22. August: dem Taglöhner Gotthard Büttner e. T., Auguste. 29. August: dem Tüncher August Simon e. T., Lina. 1. Sept.: dem Gastwirth Philipp Schiebener e. T., Elise. 8. Sept.: Hausburschen Christian Heinrich Hofmann e. T., Elise. 8. Sept.: dem Bildhauer Heinrich Wilhelm Ludwig Weltenbach e. T., Frieda Louise. **Aufgeboten.** Gärtner Ambrosius Sternhard mit Veronika Kopp, ohne besonderes Gewerbe, Beide wohnhaft hier. **Verehelicht.** Gärtner Ambrosius Sternhard mit Veronika Kopp, ohne besonderes Gewerbe, Beide wohnhaft hier. **Gestorben.** 2. August: Moritz, S. der Wittwe des Küfers Wilhelm Heinrich Pfaff, Louise Amalie Friederike Philippine, geb. Bierbrauer, 1 J. 2 M. 14 T.; Karl Heinrich, S. des Landmanns Karl Heinrich Heymach, 2 J. 1 M. 17 T. 4. August: Emil August, S. des Zimmermanns Friedrich Müller, 9 J. 11 M. 18 T. 7. August: Wilhelm, S. des Glasers Johann Georg Wilhelm Lauck, 9 M. 1 T. 18. August: August Karl Peter, S. des Gärtners Kaspar Ludwig Kraft, 10 M. 28 T. 24. August: Philippine Johanette Christine, geb. Kirschner, Wittwe des Zimmermanns Johann Christoph Kaiser, 71 J. 6 M. 30 T. 8. September: Tochter des Gastwirths Philipp Schiebener, 2 T. 6. September: Elisabethe Amalie, T. des Steinhauers Philipp Frechenhäuser, 1 J. 26 T. 22. September: Therese Rockenbach von Wiesbaden, 26 J.

Sonnenberg und **Rambach. Geboren.** 19. September: dem Maurer und Techniker Karl Philipp Christian Christ zu Sonnenberg e. T., Philippine Sophie Marie. 21. September: dem Maurer Karl Philipp August Ey zu Sonnenberg e. S., Ernst Friedrich August. 22. September: dem Maurer August Christian Emil Karl Müller zu Sonnenberg e. T., Louise Marie Anna Emilie. **Aufgeboten.** Arbeiter am städtischen Gas- und Wasserwerk Heinrich Gustav Friedrich Müller aus Dotzheim, wohnhaft zu Wiesbaden, mit Wilhelmine Hermine Emilie Katharine Dragetzer aus Sonnenberg, wohnhaft daselbst.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach ...richten Mittheilungen.

(Familien-Nachrichten, dem „Tagblatt" in beglaubigter Form die... mitgetheilt, werden hierunter kostenfrei veröffentlicht.)

Geboren. Ein Sohn: Herrn Oberlehrer Dr. H. Rassow, Elberfeld. Herrn Rittmeister Heydenreich, Borna. Herrn Dr. med Fr. Windscheid, Leipzig. Herrn Rechtsanwalt Oskar Bloem, Düsseldorf. Herrn Amtsrichter Hölder, Nürtingen. — Eine Tochter: Herrn Premier-Lieutenant Thewalt, Glogau. Herrn Apotheker Strasser, Duisburg. Herrn Dr. Ernst Reuling, Bremen. Herrn Dr. Ochs, Köln. Herrn Assessor Kramer, Köln. Herrn Regierungs-Assessor Dr. jur. v. Conto, Burtscheid bei Aachen.

Verlobt. Fräulein Auguste Kehren mit Herrn Königl. Garnison-Auditeur Justizrath Karl Platz, Düsseldorf—Mainz. Fräulein Paula Siebamrogky mit Herrn Leutenant Wilhelm Euler, Aachen—Coblenz. Fräul. Margarethe Meyer mit Hrn. Major a. D. Kurt v. François, Berlin. Fräulein Helene Petzold mit Herrn Referendar Bruno Dietrich, Kleinhanchlitz—Krimmitschau. Fräul. Hildegard Kirchhof mit Herrn Referendar Johannes Süß, Annaberg—Großschönau. Fräulein Auguste Pelzer mit Herrn Betriebsinspector Hermann Woll, Wiesen—Köln.

Verehelicht. Herr Architect Friedrich Braun mit Fräul. Marie Kurnple, Karlsruhe. Herr Regierungs-Assessor v. Marées mit Fräulein Anna Dor. vom Berge-Herrndorf, Berlin. Herr Hauptmann v. Arent mit Fräulein Reimer, Görlitz. Herr Assessor Klüber mit Fräulein Gertrud Falck, Zwickau. Herr Referendar Dr. jur. Paul Hermann Lesche mit Fräulein Agnes Bertha Vinckert, Dresden. Herr Lieutenant Karl Metzner mit Fräulein Frieda Metzner, Leipzig.

Gestorben. Herr Steuerrath Gustav Kienitz, Münden. Herr Finanzrevisor a. D. Franz Lauenstein, Rinteln. Herr Major a. D. Franz Neumann, Berlin. Herr cand. jur. Kurt Anderson, Berlin. Herr Kammerherr Gotthardt Graf Saurma-Jeltsch, Baden-Baden. — Frau Professor Dr. Helene Busch, geb. Fehrmann, Berlin. Frau Professor Dr. Paula Knoke, geb. Brackebusch, Göttingen.

Landwirthschaftliches Institut Hof Geisberg bei Wiesbaden.

Beginn des Wintersemesters 1896/97 am 26. October. Der ganze Lehrkursus umfaßt zwei Wintersemester. Während des dazwischen liegenden Sommers practische Beschäftigung in gut geleiteten Landwirthschaften, ev. durch Vermittlung der Anstalt. Nähere Auskunft, Programme u. Berichte umsonst u. postfrei durch den Institutsvorsteher, Herrn Stadtrath **H. Weil,** Wiesbaden, Elisabethenstraße 27, oder durch Generalsecretär **Müller,** Hof Geisberg bei Wiesbaden. 10791

Reinach & Cie.,

Langgasse 9 und Ecke der Hellmund- und Bertramstrasse, im Rodensteiner.

Eröffnung unserer Filiale

Ecke der Hellmund- und Bertramstrasse, im Rodensteiner.

Kurz-, Weiss-, Woll- und Putzwaaren,

grosses Sortiment, billigste feste Preise.

Herbst- und Winter-Hüte für Damen und Mädchen

in Filz, Velbel und Seide sind in grossartiger Auswahl vorräthig.

Ausstellung von garnirten u. ungarnirten Hüten.

Bitten Schaufenster zu beachten.

Reinach & Cie.,

Langgasse 9 und Ecke der Hellmund- und Bertramstrasse, im Rodensteiner.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.